

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis



Papst Johannes Paul II.

**Europas
„GEISTLICHE WURZELN“
wiederbeleben**

KLAR & WAHR hat keinen Bezugspreis. Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird durch Zehnten und Opfer der Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes und anderer getragen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Diejenigen, die freiwillige Hilfe und Unterstützung diesem weltweiten Werk Gottes zukommen lassen wollen, um dem Hauptzweck, das wahre und wirkliche Evangelium allen Nationen zu eröffnen, sind als Mitarbeiter willkommen. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Ambassador College

Postscheckkonto Köln 219 000-509

Postsparkasse Wien 1614.880

Postscheckamt Zürich 80/50435

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

JAHRGANG XXIII, Nr. 10

AUFLAGE: 5 675 000

OKTOBER 1983

GRÜNDER UND HERAUSGEBER:

HERBERT W. ARMSTRONG

CHEFREDAKTEUR:

HERMAN L. HOEH

CHEF VOM DIENST:

DEXTER H. FAULKNER

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR:

RAYMOND F. MCNAIR

NACHRICHTENREDAKTEUR:

GENE H. HOGBERG

STÄNDIGE MITARBEITER:

RONALD D. KELLY, RODERICK C. MEREDITH,

DONALD D. SCHROEDER, JOHN R. SCHROEDER,

MICHAEL A. SNYDER, CLAYTON D. STEEP,

KEITH W. STUMP

REDAKTION:

SHEILA GRAHAM, NORMAN L. SHOAF

MITARBEITENDE AUTOREN:

DIBAR APARTIAN, ROBERT BORAKER,

JOHN HALFORD, SIDNEY M. HEGVOLD,

KENNETH C. HERRMANN, ROD MATTHEWS,

L. LEROY NEFF, RICHARD PAIGE,

PATRICK A. PARNELL, RICHARD J. RICE,

RICHARD H. SEDLIACIK, DAN C. TAYLOR,

JEFF E. ZHORNE

MANUSKRIPTKORREKTUR:

PETER MOORE

REDAKTIONSASSISTENTEN:

WILLIAM FLAMAN, ANN HAYS, WERNER JEBENS,

MELODY MACHIN, JANICE ROEMER,

WENDY STYER, RON TOTH,

AGNES YOUNGBLOOD

GRAFISCHE GESTALTUNG:

Verantwortlich: RANDALL COLE;

MATTHEW FAULKNER,

L. GREG SMITH

Grafische Beratung: GREG S. SMITH

FOTOGRAFIE:

Verantwortlich: WARREN WATSON;

G. A. BELLUCHE JR., KEVIN BLACKBURN,

CHARLES BUSCHMANN,

HAL FINCH, DONNA HAYWORTH,

ALFRED HENNIG, KIM STONE

Fotoarchiv: VERONICA TAYLOR

VERLAG:

Verlagsdirektor: RAY WRIGHT;

Verantwortlich für Produktion:

ROGER G. LIPPROSS;

Produktion: RON TAYLOR;

Internationale Ausgaben: VAL BROWN,

BOB MILLER, JEANNETTE VAN PELT;

Vertrieb: BOYD LEESON;

Vertriebsassistentin: CAROL RIEMEN;

Kiosk-Vertrieb: JOHN LABISSONIERE

GESCHÄFTSFÜHRUNG:

L. LEROY NEFF

INTERNATIONALE AUSGABEN:

DEUTSCH: JOHN B. KARLSON;

ENGLISCH: JOHN R. SCHROEDER;

FRANZÖSISCH: DIBAR APARTIAN;

ITALIENISCH: CARN CATHERWOOD;

NIEDERLÄNDISCH: JOHAN WILMS;

SPANISCH: DON WALLS

BÜROS:

AUSTRALIEN: ROBERT MORTON;

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: FRANK SCHNEE;

ENGLAND: FRANK BROWN;

KANADA: COLIN ADAIR

MEXICO: THOMAS TURK;

NEUSEELAND: PETER NATHAN;

NIEDERLANDE: BRAM DE BREE;

PHILIPPINEN: GUY AMES;

PUERTO RICO: STAN BASS;

SCHWEIZ: BERNARD ANDRIST;

SÜDAFRIKA: ROY MCCARTHY

ARTIKEL

- 3 Die Hintergründe der „geistlichen Offensive“ des Papstes in Osteuropa
- 5 Was sich Lehrer von den Eltern wünschen
- 7 Das größte Geschenk, das Sie Ihren Kindern machen können
- 11 Warum muß der Mensch leiden?
- 14 Das Wetter 1983: Vorgeschmack auf die Katastrophe
- 19 Wir sind Gewohnheitswesen — warum?

RUBRIKEN

- 1 Aus der Feder
- 29 Briefe an die Redaktion

ZU UNSEREM TITELBILD

In den fünf Jahren, in denen Papst Johannes Paul II. sein hohes Amt inne hat, bereiste er 36 Länder. Keine Reise war dramatischer als die beiden Besuche in seinem Heimatland Polen 1979 und im Frühsommer dieses Jahres. Hinter den ausgedehnten Bemühungen des Papstes steht sein Wunsch, die geistliche Einheit aller Europäer, aus West und Ost, zu erreichen.

TITEL FOTO: ALAIN MINGAM — GAMMA/LIAISON

KLAR & WAHR (*The Plain Truth*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer und spanischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1983 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

AUS DER FEDER...

Robert K. Koenig



Die beste Garantie zur Sicherung des Arbeitsplatzes

Einige von Ihnen, liebe Leser, sind in Gefahr, jetzt im beginnenden Aufschwung noch Ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Eine Gefahr, von der Sie wahrscheinlich gar nichts ahnen!

Wirtschaftsexperten sehen jetzt die Konjunkturbelebung langsam in Gang kommen und erwarten im letzten Viertel dieses Jahres wieder einsetzendes Wirtschaftswachstum.

Nur wenige wissen, daß es bestimmte ökonomische *Gesetzmäßigkeiten* gibt, die das Wirtschaftsleben regeln.

Ich kann mich noch gut an die plötzliche Wirtschaftsflaute des Jahres 1920 erinnern. Ich war damals Verlagsrepräsentant in Chicago und Mitglied der Chicagoer *Association of Commerce*, Unterabteilung Werbebranche.

Anfang Januar jenes Jahres sprach auf allwöchentlichen Arbeitssessen der *Association of Commerce* im Kamee-Zimmer des Morrison Hotels der bekannte Wirtschaftsfachmann Roger Babson. Er warnte die Geschäftswelt von Chicago: Binnen eines Jahres werde der größte Wirtschaftseinbruch kommen, den unsere Generation je gesehen habe.

Ich merkte, wie einige bedeutende Bankiers und Börsenmakler wissend-kopfschüttelnd lächelten. Sie glaubten es ihm nicht.

Ein Jahr darauf sprach Mr. Babson wiederum auf dem Arbeitssessen der *Association*.

„So manchen von Ihnen habe ich letztes Jahr lächeln

sehen, als ich vor der kommenden Wirtschaftstragödie warnte“, sagte er. „Ich möchte Ihnen jetzt klarmachen, wie es kam, daß ich Bescheid wußte und Sie nicht. Wenn man wissen will, welche Temperatur jetzt hier im Zimmer herrscht, dann schaut man auf das Thermometer an der Wand. Wenn man aber wissen will, welche Temperatur in ein, zwei Stunden herrschen *wird*, nützt einem das Thermometer nichts. Dann geht man in den Heizungskeller oder befragt den Wetterpropheten. Man zieht die Faktoren in Betracht, die *determinierend* auf die Verhältnisse einwirken, nicht das Thermometer, das nur Gradmesser bereits eingetretener Verhältnisse ist. Sie, meine Herren, haben sich nach aktuellen Konjunktur-Parametern, nach Bankumsätzen, Wagenladungszahlen der Eisenbahn, Börsennotierungen, kurz, nach den ‚Thermometern an der Wand‘ gerichtet.

Aber: Es gibt Gesetze, die das Wirtschaftsleben regeln. Diese Gesetze sind die Faktoren, die bestimmen, wie die Verhältnisse in ein paar Monaten oder einem Jahr aussehen *werden*. Sie sind die *Ursachen*.“

Ja — definitiven *Gesetzen* unterliegt auch *Ihre* private wirtschaftliche Zukunft. Nur sehr wenige Menschen erkennen, daß Gott, der Schöpfer, unsichtbare und doch unerbittlich wirkende *Gesetze* in Kraft gesetzt hat, die die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Menschen regeln.

In meiner zweiundfünfzigjährigen Arbeit im Dienste Gottes habe ich genug Gelegenheit gehabt, das *konkrete Wirken* dieser Gesetze im Leben von Menschen, die ich kannte, zu beobachten. Und auch in *meinem eigenen Leben* war diese Wirkung zu spüren. Ich mußte diese Lektion durch harte Erfahrungen lernen.

Schon oft habe ich in Artikeln für unsere Zeitschrift darauf hingewiesen, wie Gott mich zu Boden schlug: nicht physisch, sondern *wirtschaftlich*, um mich zu ihm zu bringen. In der Wirtschaftskrise von 1920 brach mein Geschäft zusammen. Alles, was ich anfaßte, verwandelte sich nicht zu Gold wie bei König Midas, sondern nur noch zu Verlusten. In Armut und Hunger geschah es, daß Gott mich *überwand*, mich zu ihm bekehrte, so daß ich ihm mein Leben übergab — vor mehr als sechsundfünfzig Jahren.

Doch auch nach der Bekehrung, sogar noch nach meiner Ordination zum Prediger Jesu Christi im Jahre 1931, lebte unsere Familie in Geldnöten. Ich hatte angefangen, etwas über Gottes Gesetz des Zehntengebens, als biblische *Lehre*, zu erfahren. Ich hatte es in der Bibel nachgeprüft. Ich hatte gelernt, hatte als *nachprüfbares*

Faktum gesehen, daß das Gesetz noch in Kraft war. Aber irgendwie war ich damals der Meinung, daß es nicht für mich persönlich galt. Ich hatte es theoretisch als Lehre akzeptiert — aber noch nicht als *Gesetz*, das ich auch praktisch *befolgen* mußte.

Wie viele von *Ihnen* denken heute so, wie ich seinerzeit dachte?

Die Lektion des Glaubens hatte ich gelernt. Stillschweigend vertraute ich darauf, daß Gott all meine Bedürfnisse stillen werde, wie er verheißt hat (Phil. 4, 19). Aber es gab noch eine andere Lektion, die ich lernen mußte.

Vor meiner Bekehrung hatten wir häufig Hunger gelitten. Nun litten wir noch häufiger Hunger. Dann eines Tages dämmerte es mir: Wir selbst brachen ja Gottes Finanzgesetz, indem wir nicht zehnteten! Ganz plötzlich ließ mich Gott sein Finanzgesetz als etwas *Persönliches* sehen — nicht nur als theoretisch anzuerkennende Lehre. Es betraf *mich!* Noch am selben Tag nahm ich zehn Prozent dessen, was wir hatten (und es reichte kaum, um Nahrung zu kaufen), tat noch ein Opfer hinzu und überwies es an die Kirchenkasse.

Am Nachmittag dieses Tages kam Nahrung für eine voll ausreichende Mahlzeit. Ich weiß nicht mehr wie; jedenfalls weiß ich, daß am selben Tag, an dem ich bereute, daß ich das Zehnten nur theoretisch als Lehre und nicht als *persönliche Verpflichtung* gesehen hatte, Nahrung hereinkam.

Gott verhalf uns nicht sofort zu Wohlstand. Zu unserem eigenen Besten mußten wir noch ein paar Jahre unter sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Aber von jenem Tag an ging es mit uns finanziell bergauf.

Seit damals habe ich viele Male gesehen, daß es anderen Leuten ähnlich ging.

Ein junger Mann, beispielsweise, hatte bereits auf das *Geld* gezehntet, das er verdiente. Er war Farmer. Ihm fiel irgendwann auf, daß sie ihre Eier nur sehr schlecht absetzten und daß er *sie* gar nicht in den Zehnten einbezogen hatte. Noch am gleichen Tag brachte er uns den Zehnten von allen Eiern, die seine Hühner an dem Tag gelegt hatten.

Ob Sie es glauben oder nicht: An diesem Tage fingen seine Hühner wie wild an, Eier zu legen. Ja, lachen Sie, wenn Sie wollen — die Hühner haben auch gegackert —, aber es ist so geschehen. Es war nicht die Jahreszeit für hohe Eierproduktion. Aber noch an diesem Tage begannen sie mehr Eier zu legen als sonst in der produktivsten Zeit. Es klingt unglaublich — aber so war es!

Langjährige Leser kennen auch die Geschichte von dem Brunnenbauer, der 1933, auf der Höhe der Weltwirtschaftskrise, keine Arbeit finden konnte. Er begann zu zehnten — einen einzigen Dollar von den zehn Dollar, die er besaß. Am nächsten Tag zahlte ein Mann ihm ganz unerwartet fünfzig Dollar Schulden zurück — und er zehntete weitere fünf Dollar. Und schon bald bekam er mehr Brunnenbau-Aufträge herein, als er bewältigen konnte.

Fast täglich schreibt mir ein Fernsehzuschauer oder Rundfunkhörer, ein *Plain-Truth*-Leser oder Mitarbeiter dieses Werkes, daß er ähnliches erlebt hat — er hat angefangen, Gott ehrlich den *Zehnten* zu zahlen, und

fortan ging es ihm finanziell wesentlich besser.

Damit soll nicht gesagt sein, daß Gott nun in *jedem* Fall sofort unglaubliche Wunder wirkt. In den meisten Fällen wird die Einkommensvermehrung vielleicht gar nicht sofort sichtbar sein.

Doch *ganz sicher* ist dies: Auf lange Sicht werden die neunzig Prozent, die Gott Ihnen von Ihrem Einkommen läßt, auf mehr anwachsen als vormals die hundert Prozent. Gott *verheißt*, den Zehntengeber zu segnen und ihn finanziell zu begünstigen. Und Gott hält seine Versprechen.

Gott hat nicht ohne Grund ein bindendes Gesetz über das Zehnten eingesetzt. Ja, es gibt viele Gründe dafür. Alle Gesetze Gottes dienen uns zum eigenen *Besten*.

Gott appelliert an uns: „Sieh zu und höre auf alle diese Worte, die ich dir gebiete, auf daß dir's wohlgehe und deinen Kindern nach dir ewiglich . . .“ (5. Mose 12, 28).

Es ist nicht *gut* für den Menschen, *etwas ganz ohne Gegenleistung*, oder nur für geringe Gegenleistung, zu bekommen. Dieser schlechte menschliche Drang, zu „nehmen“ ohne zu „geben“, ist der Wesenszug in der Natur des Menschen, der ihn zum Verbrecher macht.

Das ganze geistliche Gesetz Gottes läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Liebe. Doch Jesus vergrößerte dies zu zwei großen Gesetzen — Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Liebe ist das Prinzip des Gebens. Jesus faßte den Grund dafür zusammen: Geben ist seliger als Nehmen. Gott weiß und offenbart, daß wir durch Geben größeren Segen empfangen als durch Nehmen.

Auch der Mensch will ja Segen, aber er kennt meist nicht den Weg. Die meisten Menschen glauben, der größere Segen komme vom Nehmen, vom Einheimsen, vom Anhäufen. Der Weg der meisten Menschen heute ist es, zu versuchen, mehr zu nehmen als zu geben. Früher zogen Arbeitgeber mehr an Nutzen aus der produktiven Arbeit ihrer Arbeitnehmer, als sie diesen an Lohn zahlten. Dann schien es das Prinzip der Gewerkschaften zu werden, mehr Lohn zu erkämpfen, als an Arbeit durch produktive Leistung erbracht wurde. Nach dem Prinzip: weniger Arbeit — mehr Lohn.

Wir sprechen heute von „Besitz“ und „Eigentum“, das wir haben. In Wirklichkeit aber gehört die ganze Erde Gott. Einschließlich des Eigentums, für den *Sie* Steuern zahlen. Gott sagt, die *Erde* sei sein — denn er hat sie ja geschaffen. Sie ist Gottes Eigentum. Er überläßt sie uns nur zum vorübergehenden Bewohnen. Alles, was erwirtschaftet wird, kommt aus der Erde. Es ist nicht gut, daß der Mensch alles, was er verbraucht, Gottes Erde entnimmt, ohne etwas dafür zu entrichten! Pachtet man Grund und Boden von jemandem, der sich als Eigentümer *betrachtet*, dann muß man Gebühren beziehungsweise Pacht zahlen.

Gott hat ein *Gesetz* in Kraft treten lassen: daß wir ihm einen geringen Anteil, nämlich zehn Prozent, entrichten müssen, plus *freiwillige* Opfer, soweit wir können und wollen. Nun ist aber kein *Gesetz* ohne *Strafe*. Gott *zwingt* uns nicht zu zehnten. Aber Nichtzehnten zieht Strafe nach sich! Wer nicht zehntet, geht des *Segens* verlustig, den ehrliches Verwalten mit sich bringt. Er verfällt einem Fluch (Mal. 3, 9). Zu viele Menschen *betrügen* Gott. Wer Gott den Zehnten vorenthält, ist ein *Dieb* — und schlimmer als (Fortsetzung auf Seite 27)

Die Hintergründe der „GEISTLICHEN OFFENSIVE“ des Papstes in Osteuropa

Von Gene H. Hogberg

Nur wenige wissen etwas über die langfristigen Ziele, die Papst Johannes Paul II. mit Blick auf Polen und ganz Ost- und Westeuropa verfolgt.

Jetzt kann es keinen Zweifel mehr geben. Aufgrund seiner dramatischen Reise in sein polnisches Heimatland im vergangenen Juni hat sich Papst Johannes Paul II. nunmehr in der westlichen Welt fest als die Führungspersönlichkeit mit dem größten Charisma etabliert. Sein vom Fernsehen übertragenes Auftreten vor Millionen von Polen während eines Zeitraums von acht Tagen erhob den Papst, wie ein amerikanischer Reporter sagte, zu dem Status einer „geistlichen Supermacht“.

Wieder einmal bewies der in Polen geborene Papst, daß er fähig ist, kühne — aber gleichzeitig von geradezu unheimlicher politischer Vorsicht getragene — Reden zu halten.

Obwohl die polnischen kommunisti-



Papst Johannes Paul II. winkt der Menschenmenge in Tschenstochau, seinem wichtigsten Aufenthaltsort, zu.

schen Behörden kritisierten, seine Botschaften würden zunehmend „zu politisch“, predigte der Papst zu keiner Zeit die Revolution. Und doch machte

der Pontifex in unmißverständlicher Weise klar, was nach seinem Dafürhalten die „souveränen Rechte“ des polnischen Volkes sind.

Am zweiten Tag seines Besuchs sagte der Papst zu Staatschef Wojciech Jaruzelski in Warschau, daß Polen ein Recht auf „seinen ihm zustehenden Platz inmitten der Nationen Europas zwischen Ost und West“ habe. Er erinnerte General Jaruzelski daran, daß Papst Paul VI. festgestellt habe: „Polen hat ein Recht auf seine souveräne Existenz.“

Am Sonntag, den 19. Juni kam der Papst mit Nachdruck auf das Thema „Polen ist souverän“ zurück. An diesem Tag, dem offiziellen Höhepunkt der Reise, zelebrierte der Papst eine Messe im 600 Jahre alten Kloster von Jasna Gora in Tschenstochau, wo sich Polens größtes Heiligtum, das Bild der Schwarzen Madonna, befindet.

„Als Kinder Gottes können wir keine Sklaven sein“, sagte der Papst zu einer Million Polen, die im Nieselregen vor ihm standen. „Die Nation hat ein Recht, in Freiheit zu

leben. Dies . . . bedeutet das Recht, für sich selbst zu entscheiden als eine Gemeinschaft, die eine gemeinschaftliche Kultur, Sprache und Geschichte hat.“

Die polnische Gesellschaft, so erklärte der Papst, hat ein „klares Recht auf alles, was ihre einzigartige Identität sichert“. Danach erklärte er, was Polens „einzigartige Identität“ ausmacht. „Nach tausend Jahren

Polens. In dem Krakauer Vorort Nova Huta weihte Johannes Paul II. erneut eine Kirche. Sie war von der Gemeinde in eigener Verantwortung erbaut worden. Nova Huta, eine Stahl-Stadt, hatte man als eine kommunistische Modellgemeinde ohne Kirche geplant.

Und in Krakau sprach der Papst zwei Polen heilig, die während des nationalen Aufstands im Jahre 1863

wegung „Solidarität“, obwohl vom Papst öffentlich gelobt, zusammen mit ihrem charismatischen Führer Lech Walesa auf ein Abstellgleis geschoben wurde. Die Kirche, die durch den kometenhaften Aufstieg der Gewerkschaft „Solidarität“ als die moralische Kraft in Polen in den Schatten gestellt wurde, sitzt wieder fest im Sattel — als „das einzige alternative Zentrum der Autorität gegen ein diktatorisches Regime“, wie der Leitartikler des britischen Wirtschaftsblattes „The Economist“ am 25. Juni berichtete.

Worin besteht die Abmachung, die zwischen dem Vatikan und den kommunistischen Behörden Polens abgeschlossen wurde? Es ist jetzt bekanntgeworden, daß beide Seiten sich darauf einigten, einen von der Kirche zu verwaltenden Fonds zu gründen, der Millionen westlicher Dollar als Kredite und Darlehen in die am Boden liegende polnische Industrie, vor allem aber in die Landwirtschaft pumpen soll.

Ein weiteres Übereinkommen, das durch die Reise des Papstes erzielt wurde, ist, wie vatikanische Quellen

zugaben, das Zugeständnis der Kirche, mit der Regierung bei der Gründung einer neuen Gewerkschaft zusammenzuarbeiten, die im Sinne der „Solidarität“ arbeiten soll, aber höchstwahrscheinlich einen anderen Namen haben und von jemand anderem als Lech Walesa geleitet werden wird, da die polnische Regierung sich weigert, mit diesem zu verhandeln.

Was den ersten und vielleicht bedeutendsten Aspekt des Übereinkommens anbetrifft, so haben die kommunistischen Herrscher des Landes im Prinzip einer bisher einmaligen Regelung zugestimmt, nämlich der Errichtung eines von der Kirche kontrollierten Fonds, um westliche Maschinen und andere Güter im Werte von mindestens zwei Milliarden Dollar an die polnischen Landwirte weiterzuleiten. Die Existenz eines solchen Fonds, der von einer Institution außerhalb der Regierung kontrolliert wird, gilt allgemein für ein Ostblockland als Novität.

(Fortsetzung auf Seite 23)



Der Papst traf sich zweimal mit Polens Staatschef Wojciech Jaruzelski, Foto links. Die Kirche stimmte mit der Regierung in mehreren Hauptfragen überein, darunter auch — die Gründung einer neuen Gewerkschaft, die die verbotene „Solidarität“ ablösen soll.

historischer Erfahrung hat diese Nation ihr eigenes Leben, ihre Kultur, gesellschaftlichen Traditionen und ihre geistige Identität.“

Der Katholizismus ist voll und ganz mit der Kultur Polens verbunden und gibt der Nation ihre „geistige Identität“. Pole sein heißt römisch-katholischer Christ sein. Polen ist seit über einem Jahrtausend katholisch, aber erst seit 38 Jahren (und das nur als oberflächlicher Firnis) kommunistisch.

So konnte also der Papst, obwohl die kommunistische Regierung sich über politische Einmischung beklagte, zu Recht behaupten, seine Worte seien religiöser Natur, sie seien Hirtenworte, denn die katholische Religion und das kulturelle Erbe Polens sind wirklich ein und dasselbe. Wo hört im Falle Polens die Religion auf, und wo beginnt die Politik?

Zwei Zeremonien, denen der Papst auf der letzten Station seiner Reise vorstand, waren ein weiteres kühnes Bestehen auf der nationalen Identität

gegen die Russen glücklos gekämpft hatten. Die beiden Helden, so sagte der Papst, begaben sich „auf den Weg zur Heiligkeit“, indem sie sich dem Aufstand anschlossen.

Die Abmachung mit der Regierung

In Anbetracht der Erklärungen des Papstes zu der eigenständigen nationalen Identität Polens waren nicht wenige Beobachter der päpstlichen Reise über deren sofortiges Ergebnis überrascht.

Nur einen Tag nach Beendigung der Reise begannen sich die groben Umriss eines Kompromisses zwischen dem Vatikan und der kommunistischen Regierung Polens herauszuschälen.

Die zwei Begegnungen zwischen dem Papst und General Jaruzelski und die noch wichtigeren, vor Wochen, in einigen Fällen sogar Monaten, auf hoher Ebene geführten Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Warschau bildeten dafür die Grundlage.

Ein Ergebnis dieser Zusammenkünfte war, daß die Gewerkschaftsbe-

Was sich Lehrer von den Eltern wünschen

Von John Halford und Dan Taylor

Was können Sie tun, um Ihrem Kind in der Schule zu helfen?

Es herrscht Bildungsnotstand, kein Zweifel. Das Schulwesen bringt Analphabeten hervor. Universitäten und technische Hochschulen in den USA müssen für Erstsemester Hilfskurse in Mathematik und der Landessprache abhalten. Lehrer werden der Unfähigkeit beschuldigt. Das zurückgehende Schulniveau wird zunehmend auch in Europa zu einer kritischen Frage.

Die Leidtragenden: Ihre Kinder!

Was — wenn überhaupt — können Sie tun, um Ihren Kindern zu helfen, die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten optimal auszunutzen?

Es ist an der Zeit, daß sich viele unserer Leser diese Frage stellen. Für schlechte Zensuren nur Lehrer, Schule oder Verwaltung verantwortlich zu machen, ist zu einfach. Zwar stimmt es, daß manche Lehrer nicht gerade Meister der Pädagogik sind: aber manche Kinder lernen trotzdem etwas von ihnen. Zwar stimmt es, daß manche Schulen nicht gerade die besten Voraussetzungen bieten: aber manche Kinder durchlaufen sie mit Erfolg.

Warum? Weil das Schulische nur ein Teil des Erziehungs- und Bildungsprozesses ist. Auch die Eltern bestimm-

men nämlich den Schulerfolg entscheidend mit.

Wir befragten, als wir diesen Artikel erarbeiteten, Lehrer danach, was Eltern über Schule und Bildung wissen sollten. Die Antworten sind aufschlußreich — und ermutigend. Sie zeigen, daß Sie, die Eltern, tatsächlich

und fachlich sehr befähigt in ihrem Beruf. Sie weisen den Vorwurf entschieden von sich, es nur „des Geldes“ oder „der langen Ferien“ wegen zu machen. Sie gehen gern mit Kindern um, freuen sich, ihnen Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Lehrer sind geschichts- und literaturbe-



einiges tun können. Geld kostet es nicht. Auch auf staatliche Maßnahmen braucht man damit nicht zu warten. Und es kann ausschlaggebend sein für Erfolg und Mißerfolg des Kindes in der Schule.

Vielleicht ist es Ihnen nicht klar: aber die Lehrer in der Schule wollen Ihre Mitarbeit. Die meisten Lehrer arbeiten mit großer Hingabe, engagiert

weiß — und wollen das an Ihre Kinder weitergeben. Sie haben Talente, mit denen sie in Musik und Sport brillieren. Nichts befriedigt sie stärker, als bei anderen ähnliche Talente zur Entfaltung zu bringen.

Es gibt aber einige Dinge, die grundsätzlich nicht mehr in die Verantwortung des Lehrers fallen, sondern in die der häuslichen Erziehung. Hier also einige Hinweise, wie Eltern ihren Kindern „unter die Arme greifen“

können, um sie in der Schule zu fördern:

Bringen Sie Ihren Kindern bei: Wissensfreude

Gehen wir einen Augenblick in ein Provinzstädtchen nach Haiti, einem der ärmsten Länder der Welt. Die Nacht ist angebrochen, und es ist den Technikern der Stadt wieder einmal gelungen, den altersschwachen Dieselgenerator anzuwerfen. Viel Strom erzeugt er nicht, aber das macht nichts — die meisten Häuser sind sowieso nicht an das Stromnetz angeschlossen. Auf der Hauptstraße brennen ein paar Lampen, schütterer Schein sucht die Dunkelheit zu durchdringen. Unter diesen Lampen kauern auf dem Gehsteig und auf der schlaglochübersäten Straße Dutzende von Schülern. Sie lesen und lernen — nutzen die kostbaren Stunden, in denen das Licht brennt, bis der Generator wieder einmal streikt.

Diese Jugendlichen freuen sich über ihre — durchaus nicht selbstverständliche — Lernchance. Sie wissen: Lernen bietet einen Ausweg aus dem Teufelskreis der Armut, in dem ihre Familien seit Generationen stecken.

Die meisten unserer Leser, erfreulicherweise, sind nicht in dieser Situation. Aber wissen die Kinder des Wohlstands Bildungschancen ebenso

zu schätzen wie die armen Haitianer? Allzu oft heißt die Antwort: nein. Lehrer sagen heute, vielen Schülern fehle einfach das Interesse und die Motivation zum Lernen.

Wissen Sie eigentlich, wie leicht es ist, das häusliche Milieu so zu gestalten, daß alle Lernwünsche des Kindes im Keim erstickt werden? Oft haben wir selbst auf diesem Gebiet schlimme Erfahrungen hinter uns. Vielleicht haben Ihre Eltern in der „harten Schule des Lebens“ lernen müssen, wo für Bücherlesen nicht viel Zeit übrigblieb. Vielleicht sind Sie selber frühzeitig von der Schule abgegangen, und es gab kein Geld, Sie auf weiterführende oder berufsausbildende Schulen zu schicken. Daher müssen Sie heute einen Beruf ausüben, der langweilig ist, eine Sackgasse.

Solche Menschen verstecken ihr Minderwertigkeitsgefühl oft hinter einer bildungsfeindlichen Haltung. Gewiß, es ist unangenehm, wenn Sie den Fragen nicht gewachsen sind, die Ihr Sohn, Ihre Tochter als Hausaufgabe machen muß. Dann ist es natürlich leichter, Ihre Unwissenheit hinter der Sportseite der Zeitung zu verstecken oder bissige Bemerkungen zu machen: „Der Schulkram wird dich im Leben auch nicht weiterbringen.“ Wenn Sie so offensichtliches Desinteresse an Bildung zeigen — dann kann man von

den Kindern keinen Bildungswillen verlangen.

Lehrer wünschen, daß auch Eltern immer „weiterlernen“. Daß ihre Schüler von Zeit zu Zeit sehen, daß Mutter und Vater sich hinsetzen und intensiv etwas lesen. Daß Sie ein paar Bücher im Haus haben, auch kindergerechte Nachschlagewerke, damit Sie dem Nachwuchs zeigen können, wo man Antworten herholt. Oder daß Sie, wenn Ihnen Bücher zu teuer sind, hin und wieder mit den Kindern in die Stadtbücherei gehen.

Traurigerweise jedoch haben viele Erwachsene aufgehört zu lernen. So gut wie nie lesen sie ein Buch oder eine gute Zeitschrift. Ihre Wißbegierde, ihre Fähigkeit zu staunen ist abgestorben, und nie sehen die Kinder, wie sie etwas lernen. Wie uns ein Sechstkläßler sagte: „Ach, es hat keinen Sinn, Vati zu fragen — der hat *nie* Ideen.“

Wir sind dazu gemacht, uns lebenslang weiterzuentwickeln. Körperlich nutzen wir uns ab — geistig nur, wenn wir das Geistige „verkümmern“ lassen. Ein Zuhause, wo kein Wert auf Bildung gelegt wird, ist wie ein unfruchtbarer Acker. Dort kann nichts mehr gedeihen.

Bringen Sie Ihren Kindern bei: Autorität achten

Für die Aufgabe, junge, energiegeladene
(Fortsetzung auf Seite 25)

Bildungsmangel, einmal nicht durch die rosarote Brille gesehen

Trotz optimistischer UNO-Prognosen aus den sechziger Jahren stellt weltweit das Analphabetentum noch immer ein drückendes Problem dar: Ein volles Drittel der Menschheit kann nicht lesen und schreiben.

Analphabetentum sehen wir gern als Problem der Entwicklungsländer. Erschreckend aber: Auch in den Wohlstandsländern gehen Tausende unmotivierter junger Leute mit schwachen oder ungenügenden Lese- und Schreibkenntnissen von der Schule ab.

In Westeuropa wird die Zahl der Analphabeten auf 10 bis 15 Millionen, in den USA auf 23 Millionen veranschlagt.

Im Schnitt ist der Analphabet in den Industrieländern auch der ärmeren Schicht zugehörig. Minderheiten sind mehr betroffen als Mehrheiten, Frauen mehr als Männer und Land- mehr als Stadtbewohner.

Die wirtschaftlichen Folgekosten sind enorm. Viele Analphabeten müssen sich mit schlechtbezahlten Jobs zufriedengeben, andere von der Wohlfahrt leben. Einer

Schätzung zufolge kostet die Wohlfahrts- und Arbeitslosenunterstützung für die Analphabeten in den USA jährlich umgerechnet 15 Milliarden Mark.

Auch menschlich sind die Folgekosten hoch. Unzulänglichkeits- und Minderwertigkeitsgefühle treiben den Analphabeten oft zu absurden Vertuschungshandlungen, um sich nicht der Lächerlichkeit auszusetzen: Manche „vergessen immer ihre Brille“ oder „haben gerade eine böse Verletzung an der Schreibhand“. Resultat: ein Leben voll Angst.

Die Menschheit hat es weit gebracht — aber nur in bestimmten Bereichen. Die Computertechnik verheißt neue Arbeitsplätze. Aber nur, wenn ein Arbeitskräftepotential da ist, das nicht aus Analphabeten besteht.

Die jungen Quasi-Analphabeten und Schulabgänger stellen bald fest, daß das Leben kein Zuckerschlecken ist. Auch sie finden sich mit schlecht bezahlter Arbeit und mit Armut ab. Wenn sich Eltern nicht mehr um Erziehung und Bildung ihrer Kinder kümmern, sie motivieren und Bildungsbewußtsein, ja Bildungshunger in ihnen wecken, wird vielleicht bald eine ganze Generation herangewachsen sein, die „immer ihre Brille vergißt“.

— Von Dan Taylor

Das größte Geschenk, das Sie Ihren Kindern machen können

Von Ronald D. Kelly

Geld ist es nicht, auch nicht Macht oder Prestige. Alle Eltern besitzen es — doch zu viele geben es nie.

Kürzlich besuchte mich ein junges Paar und bat um Rat. Sie hatten gerade ihr erstes Kind bekommen und freuten sich sehr darüber. Mit vorausschauendem Blick wollten sie sichergehen, bei der Kindererziehung nichts falsch zu machen. „Was ist der wichtigste Rat, den Sie uns für eine erfolgreiche Erziehung geben können?“ fragten sie mich.

Meine Antwort lautete: „Weder gibt es ein *einziges* Hauptprinzip noch Patentrezepte. Erfolgreiche Kindererziehung ist schlichte, altmodische, harte Arbeit.“

„Aber“, fuhren sie fort, „Sie können uns doch sicher sagen, welches die wichtigste Erfahrung ist, die Sie selbst gemacht haben.“

Seit diesem Gespräch habe ich mir über die beste Antwort auf diese Frage eine Menge Gedanken gemacht.

Zuerst dachte ich daran, mit diesem Artikel noch sechs Jahre zu warten. Dann wäre unser jüngstes Kind nämlich erwachsen und ich hätte schließlich und endlich das Gefühl, für einen Kommentar zum Thema „Erziehung“ qualifiziert zu sein.

Aber das hieße, der Frage auszuweichen. Meine Frau und ich haben über 21 Jahre lang Kinder großgezogen. Ich werde also wohl kaum je kompetenter sein, um über dieses außerordentlich wichtige Thema zu schreiben.

Durch unsere fünf Kinder haben wir eine gemeinsame Erfahrung von 84 Jahren in der Kindererziehung. Die nächsten sechs Jahre werden vermutlich nichts wesentlich

Neues bringen.

Unter den vielen wertvollen Lektionen, die wir während dieser Zeit gelernt haben, ist auch der eine wichtige Schlüssel für eine erfolgreiche Erziehung. Aber bevor ich darauf komme, lassen Sie mich mit einigen Grundtatsachen beginnen.

Wenn neues Leben zur Welt kommt

Die Geburt eines



Kindes ist für eine Familie einer der erregendsten Momente des Lebens. Voller Eifer erwarten junge Paare den großen Tag. Monatelanges Warten und Planen, Träumen und Hoffen gipfeln in freudiger Erregung über das neugeborene Leben.

Die meisten Eltern haben für ihre Neugeborenen schon fertige Lebenspläne. Vielleicht planen sie für sie eine große Sportlerkarriere. Oder das Kind soll einmal ein erfolgreicher Arzt oder prominenter Anwalt werden. Wie viele Eltern haben nicht bereits vor der Geburt ihres Kindes einen Fußball, Schlittschuhe oder ein Musikinstrument gekauft?

Vor allem möchten wir, daß unsere Kinder gesund sind und glücklich und zufrieden mit dem, was einmal aus ihnen wird.

Aber Eltern haben mit ihren Kindern nicht nur langfristige Ziele. Außerdem möchten sie ihnen jede nur erdenkliche materielle Wohltat zukommen lassen. Wie oft hört man Eltern sagen: „Die harten Zeiten, die wir durchgemacht haben, sollen unsere Kinder aber niemals erleben.“ Die meisten Kinder wachsen heute in besseren Wohnungen auf, brauchen weniger zu arbeiten und haben mehr Kleidung, Freizeit und Komfort als irgendeine Generation vor ihnen.

Um diesen materiellen Überfluß zu ermöglichen, verbringen die Eltern zahllose Stunden an ihrem Arbeitsplatz. Viele Väter üben einen zweiten Beruf aus, um sowohl die Grundbedürfnisse als auch den Luxus befriedigen zu können. Viele Mütter gehen außer Haus zur Arbeit, damit sich die Familie mehr und Besseres leisten kann, als das sonst möglich wäre.

Gut für die Familie zu sorgen und den Kindern Zukunftschancen zu bieten — das ist ein ehrenwertes Ziel. Aber indem sie materiellen Gütern nachjagen, versäumen viele Eltern es, ihren Kindern das Wichtigste von allem zu schenken.

Denken Sie einmal darüber nach. Stolz bringen Eltern neues Leben zur Welt — Miniaturausgaben von sich selbst. Das Kind hat ihr Aussehen, ihre Persönlichkeit, viele ihrer Begabungen und ihr Temperament. Die meisten Eltern möchten, daß ihre Kinder einmal „ganz wie der Papa“ oder „ganz wie die Mama“ werden.

Aber zu viele Paare verlieren während der ersten Lebensmonate des Kindes schnell ihre neugewonnene

Begeisterung. Sie lassen die Kinder einfach aufwachsen — zu oft in der Obhut von Kindertagesstätten oder von Babysittern, zu selten unter ihrem eigenen Einfluß.

Wenn diese Kinder dann älter werden, wundern die Eltern sich, warum sie sich mit ihnen nicht mehr miteinander verstehen können, warum es zwischen den Generationen eine Kluft gibt. Es entgeht ihnen, daß diese Kluft schon seit der Geburt bestanden hat — ein echtes Verstehen hat es nie gegeben. Die Probleme können aber verborgen bleiben, bis aus dem Kind ein Jugendlicher wird.

Von der Geburt bis zur Einschulung

Keine Zeit unseres Lebens ist von größerer Bedeutung als die ersten Lebensjahre. Praktisch unsere ganze künftige Entwicklung wird dann eingeleitet und festgelegt.

Man hat festgestellt, daß wir im ersten Lebensjahr mehr lernen als in irgendeinem anderen Jahr unseres Lebens. Das scheint kaum glaubhaft, aber die Wissenschaft besteht darauf.

Auch in den darauffolgenden Jahren lernen wir erstaunlich viel und schnell. Kleine Kinder nehmen alles in sich auf — sie lernen laufen, sprechen, denken. Sie entwickeln eine Persönlichkeit und bilden Charakterzüge heraus. *Wie* geht nun das Lernen in diesem Alter vor sich?

Kinder lernen durch Beispiele!

Alles, was der Erwachsene tut — oder nicht tut —, nimmt das Kind in sich auf. Wenn Sie Ihre Kinder in eine Tagesstätte abschieben, sie einem Babysitter überlassen oder von morgens früh bis abends spät vor einem Fernseher alleinlassen, dann werden Ihre Kinder etwas ganz anderes in sich aufnehmen, als Sie beabsichtigen.

Wenn Ihre Kinder sprechen lernen, übernehmen sie Ihren Akzent, Ihren Stimmfall und Ihren Wortschatz. Ihre Persönlichkeitsmerkmale und guten Gewohnheiten übernehmen sie ebenfalls. Auch die Vorlieben Ihrer Kinder im Hinblick auf Speisen, Freizeitgestaltung und Kunst werden sich ähnlich entwickeln.

Voraussetzung ist natürlich, daß Sie zu Hause sind und Ihre Kinder beeinflussen können.

Wenn die Eltern nicht anwesend sind, eignen die Kinder sich die Gewohnheiten, Persönlichkeitszüge

und Vorlieben von anderen an. Das dürfte nicht immer wünschenswert sein.

Wie man am besten vorgeht

Obwohl frischgebackene Eltern meist mit den besten Vorsätzen beginnen, fallen sie viel zu oft nach kurzer Zeit wieder in ihre alten Gewohnheiten zurück. Eine lange Arbeitszeit und der Kampf mit dem Verkehr am Ende eines ermüdenden Tages sind einem optimalen Erziehverhalten nicht gerade förderlich. Vati sagt vielleicht: „Schatz, hol doch einen Babysitter und laß uns Essen gehen. Anschließend gehen wir dann ins Kino, ich bin ganz ausgelaut.“

Und wenn dann das Wochenende naht, ist die alte Routine wieder da: Fußball, Kegeln, Tennis, Angeln oder was die Freizeitbeschäftigungen der Eltern auch immer sein mögen.

Vati mag denken, er kann das Ballspielen mit dem Sohn aufschieben bis später, wenn er älter ist. Aber die Gewohnheiten in einer Familie sind meist fest zementiert und später schwer zu ändern. Ein Junge, der den Vater während seiner ersten Lebensjahre mit anderen losziehen sieht, wird nicht plötzlich mit ihm ein paar Bälle kicken wollen, wenn er zwölf wird.

Wenn dagegen Eltern mit ihren Kindern schon auf dem Wohnzimmerfußboden gespielt haben, als sie erst drei Monate alt waren, dann hinter dem Haus, als sie laufen lernten, wenn sie ihnen mit vier das Radfahren beigebracht und, als die Kinder acht waren, mit ihnen auf dem Spielplatz Fangen gespielt haben, dann werden sie auch im Teenager-Alter noch immer zusammen spielen.

Erziehung durch Beispiel

Sie können die Entwicklung Ihres Kindes nicht besser beeinflussen als durch das Beispiel, das Sie ihm geben.

Sicher kennen Sie die alte Redensart, der noch zu viele Eltern anhängen: „Mach nicht, was ich tue, sondern mach, was ich sage.“ Wir wissen aber genau, daß das nicht funktioniert. Eltern, die sich darüber beklagen, daß ihr Kind schon mit zwölf zu rauchen anfängt, haben einen schweren Stand, wenn sie selbst immer noch rauchen.

Der Vater, der sich damit brüstet, daß er das Finanzamt um Steuern betrogen hat, kann nicht erwarten, daß sein Sohn als ehrlicher, gesetzestreuer Bürger aufwächst. Solche Eltern haben

die Schlacht schon verloren. Ihre Vorbilder sprechen deutlicher als ihre Worte. Manchmal zeigt unser Beispiel genau das Gegenteil von dem, was wir sagen.

In den letzten Jahren hat es einige alarmierende soziale Entwicklungen gegeben. Die Zahl der Alkoholiker ist gestiegen und ebenso die Zahl der Eltern, die ihre Kinder mißhandeln. Wissenschaftler haben dabei überraschende statistische Resultate ermittelt. Bei der Analyse Hunderter Problemfälle fanden Psychologen heraus, daß ein hoher Prozentsatz der Eltern, die ihre Kinder mißhandeln, selbst mißhandelt worden sind.

Für den Alkoholismus gelten ähnliche Statistiken. Alkoholiker sind oft das Produkt eines Elternhauses, in dem es Alkoholmißbrauch gab.

Wenn Sie Kinder haben, dann tragen Sie eine enorme Verantwortung dafür, daß Sie bei sich zu Hause das richtige Vorbild geben. Aber um ein Vorbild sein zu können, muß man erst einmal anwesend sein.

Unser Ziel ist es, in positiver Weise Einfluß zu nehmen. Ein Elternhaus voller Liebe und Gemeinschaftssinn wird auch Kinder großziehen, die Liebe und Gemeinschaft üben. Elternhäuser, in denen Glück und Freude herrscht, schaffen eine friedfertige Atmosphäre. Wenn die Kinder aus solchen Familien heranwachsen und selbst Eltern werden, dann wird gewöhnlich in ihren Familien dieselbe Freude und dasselbe Glück herrschen.

Voraussetzungen für die Elternschaft

Welche Bedingungen muß man erfüllen, um ein Kind in die Welt setzen zu können?

Wenn Sie Flugzeugpilot werden wollten, müßten Sie Hunderte, ja Tausende Stunden in Flugsimulatoren und kleineren Flugzeugen verbringen, bevor Sie die Verantwortung am Steuer einer großen Verkehrsmaschine übernehmen dürften.

Ein Gehirnchirurg muß jahrelang studieren und dann als Assistenzarzt arbeiten, bevor man ihn an die Spitze eines Operationsteams stellt.

Zimmerleute ebenso wie Sekretärinnen und Elektriker, Lehrer wie Schiffsbauer und Handwerker jeglicher Art benötigen die entsprechenden Qualifikationen, um auf ihrem Gebiet arbeiten zu können.

Was sind nun aber die Qualifikationen für die Elternschaft? Welche Fertigkeiten werden für die wichtigste Verantwortung verlangt, die ein Mensch jemals übernehmen kann — nämlich Mutter oder Vater zu werden? Welche Ausbildung ist vorgeschrieben, bevor man ein Kind haben darf? Welches Zeugnis gilt als Beweis, daß man für die Erzieherrolle qualifiziert ist?

Um ein Kind zeugen zu können, braucht man nur die Pubertät zu erreichen. Das ist schon alles: Es genügt, dreizehn Jahre alt zu sein.



FOTOS: HILF FINCH—PT

Für Eltern, die sich die Zeit nehmen, ihre Kinder ordentlich zu erziehen, gibt es in diesem Leben keine größeren Freuden.

Jeder Leser wird mir zustimmen, daß ein Dreizehnjähriger noch in keiner Weise für die Elternrolle qualifiziert ist. Aber biologisch möglich ist es.

Die Frage lautet also, wann ist man tatsächlich für eine verantwortungsbewußte Elternschaft qualifiziert?

Eine Schulausbildung, der Erwerb beruflicher Fertigkeiten und die Entwicklung der nötigen Reife, um die mit der Elternschaft einhergehende Verantwortung tragen zu können — das alles sind wichtige Voraussetzungen. Aber lassen sie sich verbindlich

vorschreiben? Auf diesem Gebiet gibt es keinen Gesetzgeber, der Vorschriften erläßt und sie durchsetzt.

Junge Leute wachsen deshalb in der Umgebung auf, die ihre Eltern für sie geschaffen haben. Sie lernen durch das elterliche Beispiel, worum es bei der Elternschaft geht. Und das Resultat ist die Gesellschaft, in der wir leben.

Die Beispiele der Bibel

Aus der Bibel lernen wir, daß es in der Gesellschaft des alten Israel ganz ähnlich zugeht. Diese Nation hatte damals einen Priester, der den Dienst Gottes wohl versah. Sein Name war Eli.

Doch Eli versagte bei der Kindererziehung. Gott sagt von seinen Kindern: „Aber die Söhne Elis waren ruchlose Männer; die fragten nicht nach dem Herrn“ (1. Sam. 2, 12).

Zu den Aufgaben der Priester gehörte es, Opfer für das Volk darzubieten. Die Söhne Elis verhöhnten das Opferzeremoniell, und Gott sagt: „So war die Sünde der Männer sehr groß vor dem Herrn; denn sie verachteten das Opfer des Herrn“ (Vers 17).

Außerdem verhielten sich Elis Söhne auch sexuell unmoralisch. Sie brachten ihren Vater und Gottes Weg sehr in Mißkredit.

Es war eine Schande, daß diese jungen Männer nicht in ihres Vaters Fußtapfen treten konnten, wie sie es hätten tun sollen. Aber Eli machte den tragischen Fehler, den so viele Eltern begehen. Er zog seine Kinder nicht ordentlich auf und unterwies sie nicht. Er war zu sehr beschäftigt — selbst in seinem Dienst als Diener Gottes. Das Ergebnis war katastrophal.

Gott erwählte dann Samuel als Nachfolger Elis im Priesteramt.

Nun sollte man annehmen, daß Samuel die Lektion Elis gelernt hätte, wie man ein richtiger Vater wird und folgsame Kinder aufzieht. Doch nein, die traurige Geschichte wiederholte sich.

Samuel heiratete und bekam Kinder. Es war ganz natürlich, daß er den Wunsch hatte, seine Söhne sollten ihm

nachfolgen und Priester und Richter in Israel werden.

Die Geschichte wird in 1. Samuel 8 erzählt: „Als aber Samuel alt geworden war, setzte er seine Söhne als Richter über Israel ein. Sein erstgeborener Sohn hieß Joel und der andere Abia, und sie waren Richter zu Beerseba“ (Vers 1 – 2).

Aber wie schon Eli vor ihm, so unterließ es auch Samuel, seine Kinder durch sein gutes Beispiel zu belehren und zu beeinflussen. Was war das Ergebnis?

„Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern suchten ihren Vorteil und nahmen Geschenke und beugten das Recht“ (Vers 3).

Die Söhne Samuels genossen im Volk einen so schlechten Ruf, daß es einen Regierungswechsel verlangte. Welch eine Tragödie!

Lassen Sie sich diese Beispiele eine gute Lehre sein, wenn Sie Kinder haben oder eine Familie gründen möchten.

Worin besteht das Geschenk?

Welchen Rat kann ich Ihnen nun geben, der einem Patentrezept für die Kindererziehung am nächsten kommt?

Machen Sie sich darauf gefaßt — die Antwort könnte Sie überraschen. Ich verspreche Ihnen, es kostet Sie kein Geld. Und kompliziert ist es auch nicht.

Das Wichtigste, was Sie Ihren Kindern überhaupt schenken können — ist *Ihre Zeit!*

Wenn Sie sich für Kinder keine Zeit nehmen können, sollten Sie auf Kinder verzichten.

Für Eltern, die sich die Zeit nehmen, ihre Kinder ordentlich zu erziehen, gibt es in diesem Leben nichts Aufregenderes und keine größeren Freuden und Belohnungen. Wenn die Eltern jedoch nicht nach den richtigen Grundsätzen verfahren und sich nicht genügend Zeit nehmen, dann erleben sie keine größeren Sorgen und Enttäuschungen als mit ihren fehlerzogenen Kindern.

Als Vater oder Mutter sind Sie ein ständiges lebendes Beispiel für Ihre Kinder. Die Kinder lernen täglich in jeder Minute, wie man sein soll und wie nicht. Sie nehmen Ihr gutes Beispiel wahr — und genauso Ihr schlechtes.

Wenn Ihre Kinder sehen, daß Sie sich streiten, sich anschreien und keine

Achtung voreinander haben, dann denken sie, so seien Eheleute nun einmal. Sie haben schließlich nichts anderes kennengelernt.

Neugeborene Menschenkinder haben keinen Instinkt. Das ist bei Tieren anders. Ein neugeborenes Kalb oder Fohlen weiß genau, wo es seine Nahrung bekommt. Innerhalb weniger Minuten ist es auf den Beinen und läuft herum.

Menschenkindern dagegen muß alles beigebracht werden: durch das Wort, durch das Beispiel. Die Bedeutung von Liebe und Zuwendung, von Sorge und Wärme wird von Kindern gelernt. Sie lernen, wie man lacht und wie man weint, wie man lächelt und wie man kichert. Kinder sind unaufhörlich am lernen.

Wie man ein guter Vater oder eine gute Mutter wird, lernen sie am besten durch das Vorbild, das Sie ihnen geben. Aber um als Vorbild wirken zu können, müssen Sie Ihren Kindern Ihre Zeit „schenken“.

Die Bedeutung des Vorbilds

Seit der Schöpfung hat Gott das Beispiel, das Vorbild, als Lehrmittel eingesetzt. Wir können die Bibel lesen, die Beispiele erkennen und aus ihnen lernen. Wir können sie aber auch übergehen und die uns zuge dachte Lektion nicht lernen.

Das bedeutendste Vorbild von allen war das persönliche Beispiel von Jesus Christus. Der Apostel Petrus hat gesagt: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen“ (1. Petr. 2, 21). Als Jesus auf der Erde wandelte, durchlebte er jeden menschlichen Gedanken, jedes menschliche Gefühl. Paulus sagt, daß Jesus „versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr. 4, 15). Wenn wir das Leben von Christus studieren, dann können wir — durch sein Beispiel — erkennen, wie wir leben sollen. Wir haben ein perfektes Vorbild, dem wir folgen können.

Die Schöpfungsgeschichte bietet uns ein anderes wichtiges Beispiel. In sechs Tagen schuf Gott den Himmel, die Erde und das Leben, wie wir es jetzt auf der Erde kennen. Aber am siebten Tag geschah etwas ganz Besonderes.

„Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte,

und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte“ (1. Mose 2, 2 – 3).

Am sechsten Tag hatte Gott Adam und Eva geschaffen. Am siebenten sahen sie, durch das von Gott gegebene Vorbild, daß sie ruhen sollten.

Als Jesus kam, sagte er über den Sabbat: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist des Menschen Sohn ein Herr auch über den Sabbat“ (Mark. 2, 27 – 28).

Als Gott am Ende der Schöpfungswoche ruhte, war er nicht müde. Gott ist Geist — in sich selbst unabhängige Energie. Aber als Schöpfer wußte er, daß die Menschheit an einem Tag in der Woche Ruhe benötigte — daher zeigte Gott durch sein *Vorbild*, was der Mensch tun sollte und wann er es tun sollte.

Seit den Tagen der Schöpfung hat Gott durch die von den Ervätern, den Propheten und den Aposteln des Neuen Testaments gegebenen Beispiele gezeigt, was man tun und was man lassen soll.

Ich möchte Ihnen das noch auf eine andere Weise verdeutlichen. Ich sprach einmal mit einem Mann, der meinte, an der Polygamie — der Ehe mit mehr als einer Frau — sei nichts auszusetzen. Ich erwiderte, sie sei etwas vollkommen Verkehrtes.

„Es war nie Gottes Absicht, daß der Mensch mehr als einen Ehepartner haben soll“, sagte ich. Der ewige Gott hat gesagt: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein *ein* Fleisch“ (1. Mose 2, 24). Nur *ein* Mann und *eine* Frau können sich in der Ehe vereinigen und eine neue Familieneinheit schaffen. Nicht „die drei“ oder „die vier“, sondern „die beiden“ sollen *ein* Fleisch werden.

„Gut“, antwortete mein Gesprächspartner, „aber Sie können mir keinen einzigen Vers in der Bibel zeigen, der lautet: ‚Du sollst nicht mehr als eine Frau heiraten.‘“

Ich habe mich daraufhin in der Bibel nach Beispielen umgesehen. Im Altertum gab es Gesellschaften, in denen Polygamie erlaubt war und praktiziert wurde. Aber in der Bibel findet man nicht ein einziges Beispiel
(Fortsetzung auf Seite 28)



Ein unsicherer Start, dann der Absturz — alles in Sekundenschnelle.

die sogenannte Prozeß-Theologie. Sie sagt, die Frage, warum Gott diese Tragödien gestattet beziehungsweise warum ihm vielleicht die Kraft fehlt, sie zu verhindern, plage die Theologen seit vielen Jahrhunderten. Dem kann man nur zustimmen. Denn die Frage wird allgemein mißverstanden!

Wenn Gott völlig gut ist, wenn er die Liebe ist, dann kann er doch nicht wollen, daß Menschen leiden, oder? Und wenn Gott allmächtig ist, wie es geschrieben steht, warum gebietet er dem Leiden keinen Einhalt?

Jetzt stehe die Glaubwürdigkeit Gottes auf dem Spiel, sagen die Theologen. Die Welt sei der religiösen Apologeten müde geworden, die fortwährend Gott verteidigen und zu erklären suchen, warum er solches gestattet — und die gleichzeitig sagen, Gott sei ganz Liebe, Gott sei vollständig gut; Gott sei allmächtig und könne es verhindern, tue es aber nicht. Um diesen scheinbaren Widerspruch zu erklären, haben moderne Theologen diese neue Theologie, die Prozeß-Theologie, aufgebracht.

Wir erinnern uns da an eine theologische Richtung, die um die Jahrhundertwende aufkam und damals „neu“ war: den Modernismus. Er leugnete jegliche Göttlichkeit Jesu Christi.

Und nun kommt eine neue Generation religiöser Denker auf die neue Idee namens Prozeß-Theologie. Gott, sagen sie, ist ganz Liebe, ja, aber es mangelt ihm an Kraft.

Sie sagen nichts über die wirkliche Bestimmung des menschlichen Lebens. Sie sagen nichts über die Wiederherstellung des Reiches Gottes, den Kern des von Jesus gepredigten wahren Evangeliums.

Ursprung und Sinn des Lebens

Worin aber liegt das wahre Problem bei dieser Frage? Aus welchem Grund unternimmt Gott nichts gegen Gewalttätigkeit, menschliches Leiden-Müssen?

Von allen Religionen dieser Welt — allen denen, die wir nichtchristlich nennen, und sogar auch christlichen — weiß keine einzige, wer und was Gott ist. Was ist Gott? Eine Dreifaltigkeit? Eine Einzelperson? Niemand versteht es genau.

Und ebensolche Unklarheit herrscht über das, was Gott vorhat. Verfolgt

WARUM MUSS DER MENSCH LEIDEN

?

Von Herbert W. Armstrong

Theologen sagen jetzt: Gott ist zu schwach, um Leiden zu verhüten!

Flugzeugabstürze. Verheerende Wirbelstürme. Drohende atomare Massenvernichtung ganzer Städte. Ist Gott zu schwach, um dies, und ähnliches, zu verhüten?

Erschreckend ist sie tatsächlich,

die leidvolle, von Übeln und Gewalt erfüllte Bilanz der Menschheitsgeschichte, die nun schon fast sechstausend Jahre dauert.

Prozeß-Theologie

Es ist heute eine neue Schule religiösen Denkens auf den Plan getreten,

er bestimmte Absichten, bestimmte Pläne?

Keine einzige Religion auf Erden weiß ganz genau, was und warum der Mensch ist. Wozu gibt es uns? Haben wir einen Sinn für unser Leben? Worin besteht er?

Was sagt Gott zu alledem? Bei Jesaja, Kapitel 40, Vers 17 – 26, heißt es dazu: „Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen? . . . Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken . . . Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei? spricht der Heilige. Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eines von ihnen fehlt.“

Die Erde dreht sich um ihre Achse. Regelmäßig kommen die Jahreszeiten. Die Kraft Gottes ist es, die das alles bewirkt.

Wie es alles angefangen hat

Wie hat Gott „seinen Anfang genommen“? Und wie hat das sichtbare Universum seinen Anfang genommen? Bestimmt nicht auf dem Wege der Evolution. Das läßt sich definitiv widerlegen. In der Bibel steht dagegen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh. 1, 1).

„Im Anfang“ war eine große Persönlichkeit, genannt das Wort, der Sprecher. Und das Wort war „bei“ einer anderen Persönlichkeit: Gott. Und das Wort war Gott. Wie konnte das sein? Das Verhältnis der beiden läßt sich etwa so erklären: In einem Haus ist ein Mensch namens Karl, und er ist bei einem Menschen namens Schmidt, und Karl ist ein Schmidt. Das heißt nicht, daß Karl mit dem erwähnten Schmidt identisch ist. Er ist eine Person für sich. Möglicherweise ist er Schmidts Sohn, es kann ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihnen bestehen. Genau das ist in diesem Vers gemeint.

Das Wort war also bei Gott. „Das-selbe war im Anfang [von Anfang an] bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht . . .“ (Joh. 1, 2 – 3).

Im Epheserbrief (3, 9) lesen wir, daß Gott durch Christus „alle Dinge geschaffen hat“. Das Wort: das ist die Gottperson, die später zu Christus

wurde. Durch Christus als ausführendes Organ, als Willensvollstrecker, hat Gott alles geschaffen. An einer anderen Stelle heißt es: „Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da“ (Ps. 33, 9). Die Kraft, die von ihm und von Gott dem Vater ausging, die Kraft des heiligen Geistes, tat das Werk. Alles ist auf diese Weise geschaffen worden.

Zu Gott selbst: Was ist Gott? „Gott ist Geist“, heißt es in der Heiligen Schrift (Joh. 4, 24). Der Mensch ist nicht Geist. Der Mensch ist Fleisch. Er besteht aus Materie. Gott nicht: Gott ist Geist. Geist ist nun etwas, das man nicht sehen kann. Geist hat kein Gewicht. Materie dagegen nimmt Raum ein und hat Gewicht.

Wenn es zu Beginn der Schöpfungsgeschichte heißt: „Am Anfang schuf Gott . . .“ (1. Mo. 1, 1), dann steht dort im hebräischen Urtext das Wort *Elohim*, ein Plural, mehr als eine Person bezeichnend, aber mit dem dazugehörigen Verb in der Singular-Form, was wiederum auf *einen* Gott hinweist. Gott, so sehen wir hier, besteht aus mehr als einer Person.

Das Wort war Gott, und das Wort war bei Gott: Aus diesen beiden Wesen bestand Gott. Durch seine Zeugung durch Gott, und durch seine Geburt als Mensch, wurde das „Wort“ zum Sohn Gottes, und Gott wurde sein Vater. Ein Familienverhältnis entstand — Vater und Sohn. „Gott“ ist der Familienname.

Daß Gott eine Familie ist, ist sehr wesentlich. Ein Umstand, durch den wir der Klärung der ganzen Frage näherkommen.

In 1. Mose 1, 26 spricht Gott: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei . . .“ Im 25. Vers lesen wir, daß Gott Seetiere und Landtiere „ein jedes nach seiner Art“ schuf. Jede Art pflanzt nur sich selber fort und bringt nie eine ganz neue Art hervor.

Nach der Art Gottes

Den Menschen aber hat Gott sich selbst nachgeschaffen, nach der „Art“ Gottes, nicht nach der Art der Tiere. Gott pflanzt sich selbst im Menschen fort! Wer *das* begreift, beginnt zu verstehen, warum Gott heute auf Erden all das Leiden zuläßt.

1. Mose 2, 7: „Da machte Gott der Herr [mit Herr ist hier die Gottperson bezeichnet, die Christus wurde] den Menschen aus Erde vom Acker und

blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch [geschaffen aus Erde] ein lebendiges Wesen.“ In älteren Übersetzungen steht hier: ward der Mensch eine „lebendige Seele“.

Erde vom Acker wurde lebendig, wurde eine Seele. Erde vom Acker ist nicht Geist. Etwas ganz Materielles „wurde Mensch“. Dieser Mensch, dieses physische Leben, *ist* die Seele. Sie kommt aus der Erde. Der Mensch, mithin, ist physisch, sterblich.

Andere Stellen in der Bibel zeigen, daß es einen Geist *im* Menschen gibt, der etwas ganz anderes ist. Der Mensch selbst ist Fleisch. Er ist sterblich. Er hat kein von Natur aus ewiges Leben, sondern nur eine vorübergehende Existenz. Er ist aus „Erde vom Acker“ erschaffen. Das Sein des Menschen — das, was wir menschliches Leben nennen — wird von Atemluft getragen, von dem Lebensodem, von dem in 1. Mose 2, 7 die Rede ist. An anderer Stelle heißt es: „Denn des Leibes Leben ist im Blut“ (3. Mose 17, 11). Das Herz pumpt Blut durch den Körper. Das Blut muß aufgefrischt werden durch Sauerstoff und durch Nahrung und Wasser, die uns die Erde spendet.

Der Mensch muß wählen

Der Mensch, den Gott geschaffen hatte, wurde nun vor eine Entscheidung gestellt.

Charakter läßt sich definieren als die Fähigkeit eines separat geschaffenen Individuums, zur Erkenntnis von richtig und falsch, von wahr und unwahr, von gut und böse zu kommen. Und dann das Richtige beziehungsweise das Gute auch zu wählen und dem Bösen zu widerstehen, auch wenn es noch so verlockend wirkt; den Willen aufzubringen, das Gute zu tun — das ist Charakter.

Gott ist höchster, heiliger, gerechter, vollkommener geistlicher Charakter. Will er sich vermehren, muß er auch im Menschen diesen Charakter erzeugen. Der Mensch muß diesen Charakter erwerben.

Wie kann göttlicher Charakter in etwas kommen, das aus „Erde vom Acker“ ist? Gott schuf dem ersten Menschen den „menschlichen Geist“ ein. Dieser Geist könnte einer Beziehung zu Gott fähig sein, der ja Geist ist.

Aber Gott gab dem Menschen die Wahl zwischen zwei Alternativen, ver-

sinnbildlich durch zwei Bäume im Garten Eden. Der eine war der Baum des Lebens. Wie gibt Gott dieses Leben? Es kommt durch den heiligen Geist. Wer den Geist Gottes hat, hat Leben, und wer ihn nicht hat, hat kein Leben. Wenn der Geist Christi in uns ist, gehören wir ihm (1. Joh. 5, 11 – 12).

Wohnt Gottes Geist nicht in uns, sind wir „nicht sein“ (Röm. 8, 9, letzter Teil). Und Vers 11: „Wenn nun der Geist des, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen [unsterblich machen] durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

Gott machte uns sterblich, schuf uns aber zu dem Zweck, einmal unsterblich zu werden. Und er verlangte dem Menschen eine Entscheidung ab, weil sich Charakter im Menschen bilden mußte! Charakter formt sich durch Entscheidungen.

Der andere Baum, die andere Alternative, vor welcher der Mensch stand, symbolisierte, daß sich der Mensch die Erkenntnis des Guten und Bösen selbst anmaßt, eigenmächtig dafür Maßstäbe setzt. Wie erkennen wir die Wahrheit Gottes? 1. Korinther 2, 9 spricht von dem, was „kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz [Sinn oder Verstand] gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“: geistliche Erkenntnis.

Nur der Geist Gottes offenbart göttliche Erkenntnis — geistliche Erkenntnis und geistlichen Charakter. Doch der Mensch entschied sich, die Charakterbasis in eigener Regie zu legen, sich die Grunderkenntnis des Richtigen und Falschen selbst anzumaßen.

Zur Strafe versperrte ihm Gott damals den Zugang zum Baum des Lebens. Mit anderen Worten, den Zugang zum heiligen Geist.

Gott hat einen Plan von siebentausend Jahren Dauer festgesetzt: in dieser Zeit soll sich im Menschen, der aus „Erde vom Acker“ gemacht ist, göttlicher Charakter ausbilden. Gott hat vor, uns unsterblich zu machen wie Gott, bis wir genauso Gott werden, wie er Gott ist. Die Charakterbildung geschieht durch menschliche Erfahrung, geht aber von Gott aus; wir müssen sie wollen und müssen uns bewußt dafür entscheiden.

Wie Gott ist

1. Johannes 3, 1 – 2: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt [hier ist die klare Aussage, daß Gott uns liebt], daß wir Gottes Kinder sollen heißen [am Ende von Gott geboren werden sollen, jedoch jetzt schon von Gott gezeugt sind, denn Gott ist dabei, sich selbst zu mehren, und wir werden Kinder Gottes genannt] . . . wir sind nun [sogar schon jetzt] Gottes Kinder [wie gesagt: zunächst nur gezeugte, noch nicht geborene Kinder]; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden [mit anderen Worten: es ist heute noch nicht sichtbar, was wir einmal sein werden]. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Wie ist er? Im ersten Kapitel der Offenbarung, und auch an anderer Stelle in der Bibel, findet man, daß sein Angesicht leuchtet, „wie die Sonne scheint in ihrer Macht“. Es ist so hell, daß es uns erblinden lassen würde. Seine Augen sind wie Feuerflammen.

Gott ist Geist. Und so werden wir sein, wenn Gott kommt. Wenn er erscheint, werden wir ihm gleich sein. Die Rede ist hier vom zweiten Kommen Christi, das jetzt, in unserer Generation, unmittelbar bevorsteht.

Gottes Vorhaben heißt: Charakterbildung. Er hat den Menschen aus Materie gemacht, damit der Mensch zunächst geistliche „Formbarkeit“ besaß, wie Ton in Töpferhand geformt werden konnte zu göttlichem Charakter. „Aber nun, Herr, du bist doch unser Vater! Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk“ (Jes. 64, 7).

Schon Hiob fragt: „Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben? Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung kommt. Du [Gott] würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände“ (Hiob 14, 14 – 15).

Hiob wußte, daß er das Werk der Hände Gottes war. Wir sind alle „Ton“, Gott ist der Töpfer. Wenn wir uns in seine Hand geben, uns ihm und seinem Willen unterwerfen, dann formt er uns zu göttlichem Charakter der Liebe.

Gott ist Liebe. Er will seine Liebe in uns geben, eine Liebe, die uns nicht

angeboren ist. Sie kommt als Gabe Gottes durch seinen heiligen Geist.

Jesaja 45, 9: „Weh dem, der mit seinem Schöpfer hadert . . . ! Spricht denn der Ton zu seinem Töpfer: Was machst du?“

Wie steht es mit den Theologen, die behaupten, die zersplitterte Christenheit von heute sei Gottes Religion, die Welt sei Gottes Welt, und Gott sei zu schwach, um dem Bösen ein Ende zu setzen?

Gott läßt dem Menschen Entscheidungsfreiheit. Trifft der Mensch die falsche Entscheidung, muß er ernten, was er gesät hat. Das hat Gott denen, die an ihn glauben, schon immer gesagt. Er hat es Adam gesagt. Er hat es den alten Israeliten gesagt. Und Jesus Christus hat es uns gesagt. Wenn wir sündigen, müssen wir die Folgen tragen. Gott verhindert es nicht. Er gestattet das Leiden, den Schmerz der Sünde. Das hat seinen guten Grund.

Gott hat dem Menschen einen Verstand zum Denken gegeben. Er gibt dem Menschen offenbarte Erkenntnis in der Bibel. Der Mensch kann diese Erkenntnis nehmen und Gottes Weg beschreiten lernen. Das ist notwendig zur Charakterentwicklung, damit wir Gott gleich werden können, damit wir wahrhaft Gottes Kinder werden können, damit wir als Kinder Gottes geboren werden können. Doch diesen Weg zu beschreiten hat sich der Mensch von Anfang an geweigert — abgesehen von ganz wenigen, die Gott berufen und denen er durch seinen heiligen Geist seine Wahrheit offenbart hat.

In Matthäus 24, 4 – 5 warnt Jesus: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus [d. h. sagen, Jesus sei der Christus], und werden viele verführen.“

Wie können sie das? In Matthäus 15, 9 sagt Jesus: Vergeblich „dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Mensehgebote sind“. Sie setzen die Gebote Gottes durch ihre Tradition außer Kraft (Vers 3). Die Gebote Gottes sind die rechte Lebensrichtschnur — der Weg des Lebens. Sie offenbaren die göttliche Lebensweise. Eine Lebensweise, die seit eh und je bei den Menschen auf Ablehnung gestoßen ist. Es gab und gibt die Meinung — heute von vielen Predigern vertreten! —, daß die Gebote
(Fortsetzung auf Seite 28)

Vorgeschmack auf die Katastrophe

Von Dan C. Taylor

Die Anliegerstaaten des Rheins sind noch vergleichsweise glimpflich davongekommen. Dennoch, seltsam war es schon: Zweimal kurz hintereinander traten aufgrund heftiger Regenfälle der Rhein und seine Nebenflüsse über die Ufer und richteten schweren Schaden an. Mitspielt haben sollen neben den Niederschlägen auch ökologische Faktoren — Zubetonie-

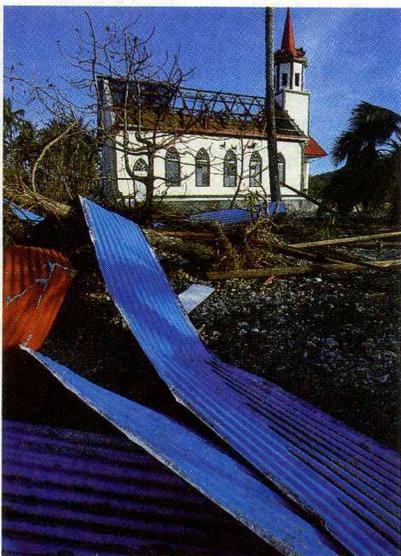
rung der Landschaft und allzu rasches Ableiten des Oberflächenwassers in die Flüsse.

Es war, global gesehen, das chaotischste Wetterjahr seit langem, manche Experten behaupten: seit Jahrzehnten.

Während in einem Weltteil Millionen Menschen von Dürre und Hungersnot — stummen Desastern — betroffen wurden, hatten in anderen Weltteilen Millionen unter heftigen Stürmen, Regenfällen und Überschwemmungen zu leiden.

Welche Ursachen stehen hinter den meteorologischen „Entgleisungen“ dieses Jahres? Und welche Lehren sollten wir daraus ziehen?

Große Sorge verursacht der Umstand, daß nicht nur hart ringende Entwicklungsländer, die um ihre Existenz kämpfen müssen, sondern auch die meisten der wenigen Exportländer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die unmittelbaren Auswirkungen sind noch nicht bekannt, sicher ist aber, daß der Elends-Index auf der Welt steigen wird, wenn in Asien und Afrika Dürre und Hungersnot weiter um sich greifen.



Schäden des Zyklons Veena (Tahiti).

C. SIMONPIETRI — SYGMA



Wasserausgabe in der Nähe des indischen Dorfes Lanwa.

Anatomie einer Katastrophe

Asien: Am schlimmsten von der Dürre betroffen sind hier Indien und Indonesien. In letzterem Land forderte die Trockenheit mehr als 350 Todesopfer. In Indien sind die in den letzten Jahren mühsam aufgebauten Getreidereserven durch Hungersnöte in Südindien bedroht.

Afrika: Hier kann man eigentlich nur noch fragen, wer *nicht* von der Dürre betroffen ist. Nur wenige Staaten sind vom Würgegriff der Trockenheit verschont geblieben. Selbst Südafrika, unbesungener Held der afrikanischen Landwirtschaft, mußte dieses Jahr anderthalb Millionen Tonnen Getreide einführen. Sonst exportiert das Land normalerweise Getreide (hauptsächlich Mais) in andere afrikanische Staaten, trotz aller politischen Schwierigkeiten.

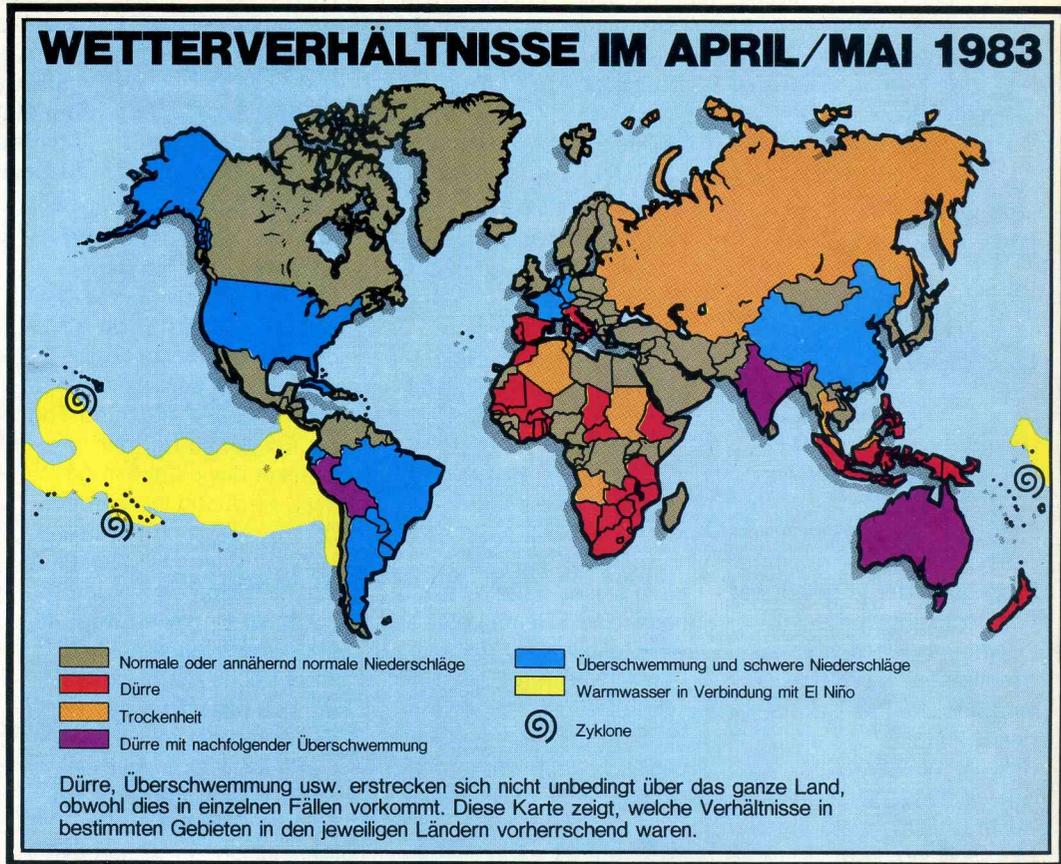
Sahelzone, Westafrika: Hier setzt sich ein langer Alptraum fort, der in den späten sechziger Jahren begonnen hat. In Ghana, wo man nun noch zwei Millionen (aus Nigeria Vertriebene) miternähren muß, grassiert der Hunger. Buschbrände haben dort vierzig Prozent der Ernte vernichtet. Nord-

östlich davon brauchen die 1,6 Millionen Mauretaniaer jährlich normalerweise 130 000 Tonnen Getreide, um zu überleben. Diesjährige Ernte: ganze 20 000 Tonnen.

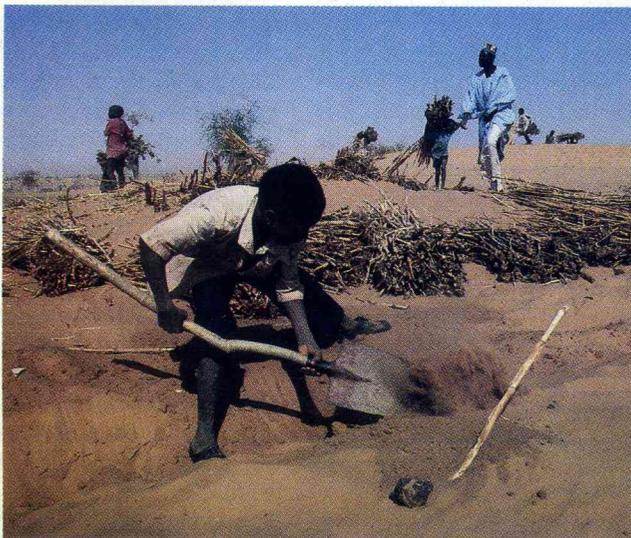
An einem bestimmten Zeitpunkt des Jahres hatte die Dürre fast die gesamte Südhalbkugel — und auch viele Staa-

ten nördlich des Äquators — erfaßt. Ein Gebiet, in dem mehr als ein Viertel der Menschheit wohnt.

Bisher hielt sich die Zahl der Todesopfer in Grenzen. Nun jedoch bedrohen Hungersnöte, die viel mehr Menschenleben fordern könnten, auf den Südphilippinen mehr als 200 000

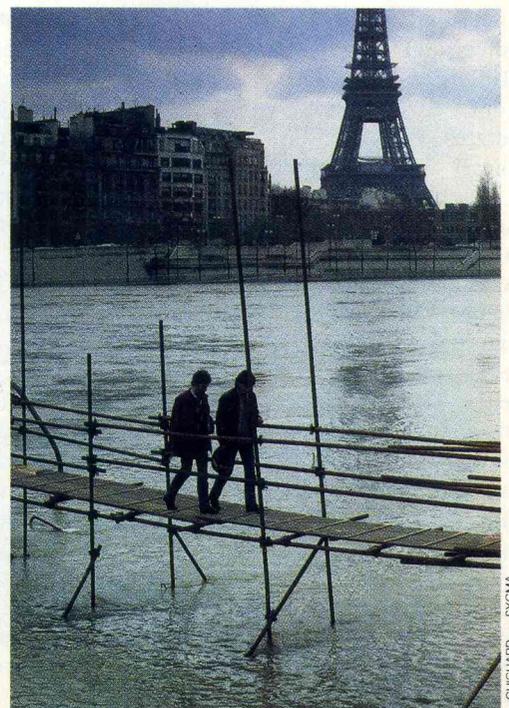


BALDEV — SYGMA



Dürre in der Sahel-Zone, Westafrika.

FOTO DIPLOMATIQUE — LIANSON



Die Seine in Paris bei Hochwasser.

J. GUICHARD — SYGMA

Menschen, in Indonesien mehr als eine Million, in Afrika mehrere Millionen und in Indien — unglaublicherweise — über hundert Millionen Menschen.

Die Sachschäden haben weltweit jetzt schon verheerendes Ausmaß. Allein in Australien belaufen sie sich,

Polynesien der verheerendste in den letzten siebzig Jahren.

Hier Trockenheit, dort Überschwemmungen

Während weite Teile Afrikas, Südasiens, Australasiens und Ozeaniens

in einem nicht enden wollenden Winter. Zugleich wurde im Mittelwesten die Aussaat durch jahreszeitlich untypische Regenfälle stark verzögert. Im Juni schätzte der Bundesstaat Mississippi seine Ernteverluste auf 780 Millionen Mark.

In Südamerika ertranken allein in Ecuador 260 Menschen. Sachschaden in diesem Staat: rund 500 Millionen Mark. In Peru kamen zum Überschwemmungs-Desaster noch schwere Einbußen für die wichtige Sardellen- und Thunfischindustrie: Im sonst fischreichen Südostpazifik blieben plötzlich die Fänge aus. Ungewöhnlich starke Erwärmung des Küstenwassers hatte die Fische vertrieben.

Bei all dem Schaden muß man sich fragen, wie es in derartigem Umfang dazu kommen konnte. Nach Meinung vieler Meteorologen liegt die Antwort in einer zyklischen Veränderung von Luftdrucksystemen über dem Pazifik, welche es einer warmen Meeresströmung — El Niño genannt — gestattet, unser Wetter durcheinanderzubringen.

Die Art unserer Probleme

Im Bereich von Wetter und Klima gibt es viele merkwürdige Phänomene. Kaum

eines ist geheimnisvoller als die Auswirkung der Warmwasserströmung im südlichen Pazifik, die man El Niño, spanisch „der Knabe“, nennt (weil sie zur Weihnachtszeit 1795 vor der Küste von Peru zum erstenmal von Fischern beobachtet wurde).

Über die Ursachen des Niño-Stromes gehen die Meinungen noch auseinander, fest steht jedoch, daß an seiner Entstehung eine riesige Schwankungsbewegung mitbeteiligt ist, die sogenannte südliche Oszillation. Nach Gene Rasmusson, Chef der Diagnose-Abteilung des Klimaforschungszentrums beim US-Wetterdienst, sorgt dieses Wetterphänomen alle zwei bis sieben Jahre für eine Verschiebung der Luftdrucksysteme über dem Pazifik, wodurch sich dann ein El Niño entwickeln kann. Das geht so:

Unter normalen Umständen schaffen die Hochdruckgebiete (Säulen

Die unabwendbare Katastrophe

Ob man es glaubt oder nicht: Weltweite Hungersnöte sind schon vor zwei Jahrtausenden von Jesus Christus, dem größten Propheten, der je gelebt hat, vorausgesagt worden.

„Sage uns, wann wird das geschehen? und welches wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?“ (Matth. 24, 3.) Auf diese Jüngerfrage nennt Christus nach falschen Messiasfiguren und Weltkriegen ein *drittes* Zeichen:

„... auch Hungersnöte werden eintreten...“ (Vers 7, Menge-Übersetzung).

Sechzig Jahre später erweitert er diese Aussagen in der Prophezeiung mit den apokalyptischen Reitern, die

er Johannes im sechsten Kapitel der Offenbarung niederschreiben läßt. Wieder dieselbe Grundabfolge: Nach dem ersten Pferd, falsche Heilande darstellend, und dem roten Pferd des Krieges kommt das schwarze Pferd des Hungers: „Und ich sah, und siehe, ein schwarzes Pferd. Und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte eine Stimme unter den vier Gestalten sagen: Ein Pfund Weizen um ein Silberstück und drei Pfund Gerste um ein Silberstück; aber Öl und Wein taste nicht an!“ (Offenb. 6, 5 - 6.)

Jesus Christus legt seine Endzeitprophezeiungen in eine Zeit, wo es möglich geworden ist, alles menschliche Leben in einem Atomkrieg zu vernichten (Matth. 24, 22). Zweifellos: Diese Prophezeiungen sind für die nahe Zukunft.

Die große Hungerkatastro-

phe wird alle Völker erfassen, so lange, bis die Menschheit sich Gottes Gesetzen unterwirft. Gott wird den Menschen die bittere Erfahrung machen lassen, daß Sünde nur Schmerz und Tod zur Folge hat. Hat der Mensch diese Lektion gelernt, wird Gott ihn wieder in den Prinzipien unterweisen, die eine Welt des Überflusses herbeiführen werden.

Christi Eingreifen wird am Ende eine Kettenreaktion von Ereignissen auslösen, die den fortwährenden Hungersnöten der menschlichen Geschichte für immer ein Ende setzt. Satan, der Teufel, wird gestürzt werden (Offenb. 20, 1 - 2) und mit ihm das jahrhundertalte System der Habsucht und Ausbeutung, das Unzählige in Unglück und Hunger geworfen hat. Dann wird jeder sein eigenes fruchtbares Land bebauen können (Micha 4, 4).

nach einer Schätzung im März dieses Jahres, auf umgerechnet fast zwanzig Milliarden Mark! Der Reingewinn pro Kopf und Farm soll von 26 000 Mark (letztes Jahr) auf bis zu 5000 Mark (dieses Jahr) fallen.

Auch der Nachbarstaat Neuseeland ist von der Trockenheit schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Schafzüchter dort hatten mit einer so langen Dürre nicht gerechnet und standen vor Futterknappheit, weil sie versäumt hatten, die Herden rechtzeitig zu verkleinern. Anderswo in Ozeanien, auf den Fidschi-Inseln, tobte Zyklon „Oscar“, die schlimmste Naturkatastrophe seit fünfzig Jahren. Tahiti, östlich der Fidschi-Inseln, wurde dieses Jahr von fünf Zyklonen heimgesucht, sonst kommt üblicherweise nur alle paar Jahre einer. Der letzte — der Zyklon „Veena“ — war für Französisch-

unter der Dürre stöhnten, kam es in weiten Gebieten Westeuropas und Teilen der USA und Südamerikas zu schweren Regenfällen und Überschwemmungen.

In Westeuropa traten — in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und der Bundesrepublik — Flüsse über die Ufer. Durchnäßte Erde behinderte überdies die Frühjahrsaussaat und -pflanzung.

In den USA setzte der Mississippi das Gebiet an seinem Unterlauf unter Wasser, gegen die kalifornische Küste brandeten Springfluten und Orkane. Schmelzwasser aus rasch tauendem Gebirgsschnee, gefolgt von heftigen Niederschlägen im Frühsommer, plagten das regendurchweichte Utah. Ein Großteil der Obsternte in Georgia, Nord- und Südcarolina, Tennessee und Arkansas ging durch einen Frosteinbruch im späten Frühling verloren,

warmer leichter Luft), die im Pazifischen Ozean vorherrschen, zusammen mit der ablenkenden Kraft der Erdrotation (Corioliskraft) eine kreisende Luftbewegung: auf der Nordhalbkugel im Uhrzeigersinn, auf der Südhalbkugel entgegen dem Uhrzeigersinn. Dadurch entstehen in Äquatornähe die von Ost nach West wehenden Passatwinde.

Diese Winde „blasen“ das warme Oberflächenwasser des Ostpazifik nach Westen, wodurch der Westpazifik etwas wärmer und sein Wasserspiegel etwas höher wird als der Ostpazifik. Die Ost-West-Bewegung des warmen Oberflächenwassers läßt im Ostpazifik nährstoffreiches kaltes Tiefenwasser (Auftriebswasser) an die Oberfläche dringen. Dies begünstigt den Fisch- und Wasservogelreichtum vor der südamerikanischen Küste.

Es kann jedoch dazu kommen, daß sich die pazifischen Hochs abschwächen und Tiefs (Säulen kühler dichter Luft) an ihre Stelle treten. Dann flauen die Passatwinde ab oder wehen gar in die entgegengesetzte Richtung. Drückt dann kein Wind mehr das Oberflächenwasser nach Westen, steigen im Ostpazifik Wasserspiegel und -temperatur. Dies vertreibt dort Fische und Wasservögel. Endresultat: eine El-Niño-Situation.

Bildet sich El Niño, so steigen die Wassertemperaturen beträchtlich an. Letztesmal betrug der Anstieg bis zu 9° Celsius. Dies läßt sich vergleichen mit einem Kessel dicker Suppe, die vor sich hinbrodelt. Beginnt die Temperatur anzusteigen, platzen hie und dort an der Oberfläche Blasen. In ähnlicher Weise entstehen streckenweise heftige Stürme, wenn die Temperatur im Ostpazifik steigt.

Hinzu kommt noch, daß die sich im Pazifik bildenden Tiefdrucksysteme den Jet stream [Windströmungen mit hoher Geschwindigkeit] zum Äquator hinziehen, wodurch — leicht einzusehen — Stürme, die im offenen Meer entstehen, bis an die kalifornische, ecuadorianische und peruanische Küste getragen werden können. Manche Wissenschaftler vermuten sogar, daß ein und derselbe Jet stream, der so viel Niederschlag über die USA brachte, auch in Westeuropa für das nasse Wetter verantwortlich war, indem er einfach Regenwetter über den Atlantik drückte.

Welchen Zusammenhang gibt es
Oktober 1983



Zusammengestürzte Häuser am Strand des kalifornischen Santa Cruz.

C. FOOTE — LIANSON



Überflutete Straßen in Orten entlang des Rheins.

R. BOSSU — SYGMA



Hungernde Schafe werden mit Getreide gefüttert (Australien).

D. RIVIERE — LIANSON

nun aber zwischen El Niño und der Dürre auf der Südhalbkugel der Erde? Wieder fragten wir Herrn Rasmusson, der eine führende Kapazität für dieses Phänomen ist. „Wenn im Südostpazifik anomal niedriger Luftdruck herrscht“, antwortete er, „liegt meist der Luftdruck über Australien, Indonesien, dem Indischen Ozean, vielleicht auch über Indien, anomal höher. Und umgekehrt.“

Langzeitvergleiche haben ergeben, daß fünf der schlimmsten Dürrezeiten in Indien seit 1875, und neun in Australien seit 1864, jeweils mit dem Auftreten eines El Niños zusammenfielen.

Die Lehren daraus

Wissenschaftler lasten dem El Niño die weltweiten Wetter-Anomalien an, die sich 1972-73 bildeten. Damals drückten Dürrezeiten in der Sowjetunion und Indien, so hat eine Studie errechnet, die Weltgetreideerzeugung um sechs Prozent. Gleichzeitig kletterten die Weltgetreidepreise um happige fünfzig Prozent.

Wie wir gesehen haben, müssen viele Staaten Getreidereserven angreifen, um über den Engpaß zu kommen. Und wenn nun in zwei oder sieben Jahren wieder ein El Niño zuschlägt?

Bisher standen für hungerleidende Länder immer einige wenige glückliche Staaten als Nothelfer bereit, die mit Überfluß an Getreide und anderen Lebensmitteln gesegnet waren, ein elitärer Getreideexport-Club, dem die USA, Kanada, Argentinien, Australien, Südafrika und Thailand angehörten. Nun sind aber diese Staaten zum größten Teil selbst „schlechtwettergeschädigt“.

Wie wird sich die Wetterkatastrophe dieses Jahres auswirken? Australien muß seine Reserven angreifen, um Lieferverpflichtungen zu erfüllen. Südafrika mußte Getreide importieren. Westeuropa und die USA hatten für die Jahreszeit zu kühles und nasses Wetter für die Aussaat.

Ironisch ist es, daß inmitten all der Not die USA, das größte Exportland, von Überschüssen geplagt, den Entschluß faßten, Agrarland brachzulegen: Wenn Farmer bebautes Land „stilllegen“, erhalten sie im Rahmen des *Payment-in-Kind*-Programms (PIK) Ausgleichskredite, die sich nach dem Wert ihrer Lagerüberschüsse richten. Gut für den bankrottbedrohten US-Landwirt, aber schlecht im

Weltmaßstab für die armen, hungernen Länder.

Mehr als hundert Länder sind von US-Getreidelieferungen abhängig. Eine Abhängigkeit, die sich in der Zukunft als verhängnisvoll auswirken könnte. In überstürztem Fortschrittsstreben hat so manches Entwicklungsland seinen Agrarsektor stark vernachlässigt. Durch Konzentration auf Stahlwerke und sonstige Schwerindustrie und auf gewinnträchtige Monokulturen sind viele Länder nicht mehr imstande, sich zu ernähren. Staatliche Preiskontrolle für Agrarerzeugnisse hat in zahlreichen Staaten die Landwirtschaft nahe an den Ruin geführt.

Diese kurzsichtige Politik wird in den kommenden Jahren vielerorts böse Folgen haben. Der Tag der Abrechnung ist womöglich näher, als viele für möglich halten. Nach Schätzung der UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) wird die Weltgetreideerzeugung dieses Jahr um mehr als hundert Millionen Tonnen fallen. Einige Meteorologen sagen, die jetzige Dürre könne in einigen Regionen noch bis zu sieben Jahre dauern.

Charles Dudley Warner hat einmal geschrieben: „Alle reden vom Wetter, aber keiner tut etwas dagegen.“ Wahre Worte, ganz zweifellos. Aber es hat einmal eine Nation gegeben, die von schlechtem Wetter bedroht war und wirklich etwas dagegen getan hat.

Die Nation war das alte Ägypten, die mächtigste Nation der damaligen Zeit. Sie war gesegnet mit großen Führungspersonlichkeiten. Vielleicht erinnern Sie sich: Joseph wurde von Gott inspiriert, den Traum des Pharaos auszulegen. Später betraute man ihn mit der Aufgabe, die Nation auf die kommenden Hungerjahre vorzubereiten. Es war in der Tat eine kritische Rolle. Zu oft aber vergißt man, daß Joseph sie nur erfüllen konnte, weil er die volle Unterstützung des „Mannes über ihm“ genoß. Der Pharaos war weise genug, um sich guten Rat zu Herzen zu nehmen und ihn in die Tat umzusetzen (1. Mose 41, 33 – 40).

Heute haben wir nur wenige Josephs — und überhaupt keine Pharaos. Unsere Verantwortungsträger treffen Entscheidungen meist anhand dessen, was populär ist, nicht anhand dessen, was auf lange Sicht gut und richtig ist.

Es sind wahrhaft Blinde, die Blinde führen (siehe Matthäus 15, 14).

Gott lenkt heute das Wetter ebenso, wie er es im alten Ägypten lenkte (Hiob 37; 5. Mose 28, 22). In 1. Könige 17 – 18 mahnt Gott die götzendienerische Nation Israel durch eine Dürrezeit, sich von ihren falschen Göttern abzuwenden. Des gleichen Werkzeugs bedient sich Gott auch heute: Mahnung an die unbußfertige Menschheit, sich von ihren Götzen abzuwenden, ihren Lüsten, ihrer Habgier.

Jesus hat vor fast zweitausend Jahren vor Zeichen, die vom Ende des Zeitalters künden, gewarnt. Sie umfassen auch Hungersnöte und andere Naturkatastrophen (Matth. 24, 3 – 8).

Anomale Wetterverhältnisse und verfehlte Agrarpolitik lassen jetzt Massenhunger zu einer wirklichen Gefahr für viele Menschen auf der Erde werden. Das Wetter, das wir in diesem Jahr bisher erlebt haben, gibt nur einen Vorgeschmack auf die Katastrophe — eine angekündigte Katastrophe, auf die die Menschheit total unvorbereitet ist.

Dennoch: Es gibt Grund zur Hoffnung. Bald wird die Welt durch göttlichen Eingriff in die menschlichen Angelegenheiten neue Lebensversicht bekommen. Mit der Wiederkehr Jesu Christi wird eine neue Ära anbrechen. Eine Ära, in der die Völker mit weisen, gerechten, selbstlosen Führungspersonen gesegnet sind. Eine Ära, in der jeder unter seinem eigenen Weinstock sitzt und die Früchte seiner Arbeit und die Segnungen guten Wetters und allgemeinen Wohlergehens genießt, die der Schöpfer einer reumütigen Menschheit zukommen lassen will. Tiefen Einblick in dieses bald kommende Utopia gibt Ihnen eine Broschüre, die Sie kostenlos bei uns bestellen können: *Die wunderbare Welt von morgen — ein Blick in die Zukunft.* □

Wie kommt es, daß uns das „Know-how“ fehlt, die anstehenden Weltprobleme zu lösen — von den großen, drängenden Menschheitsfragen bis hin zu den zwischenmenschlichen Problemen? Eine Antwort auf diese Probleme und den Grund dafür zeigt Ihnen die kostenlose Broschüre: „**Bisher nie verstanden — Warum die Menschheit ihre Probleme nicht lösen kann**“. Bestellen Sie sie bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

Wir sind Gewohnheitswesen WARUM?

Von Donald D. Schroeder

Wir möchten dieses Thema erneut aufgreifen, da es uns tagtäglich betrifft.

Ohne Gewohnheiten könnten wir nicht auskommen — oder vielleicht nicht einmal überleben. Das ist das Gute an Gewohnheiten.

Gewohnheiten erlauben es uns, unzählige Handlungen ohne ein großes Maß an bewußtem Denken, Mühe oder übermäßiger Aufmerksamkeit durchzuführen, z.B. wenn wir unsere Schuhe zubinden, ein Hemd zuknöpfen, mit dem Fahrrad fahren, gehen, laufen, Maschine schreiben, uns an eine Telefonnummer erinnern, ja sogar, wenn wir auf Gefahren reagieren.

Was ist Gewohnheit?

Eine Gewohnheit ist ein erlerntes Schema des Handelns, Denkens oder Fühlens. Dieses Schema ist uns nicht angeboren, wie es viele Reaktionen niedrigerer Lebewesen sind.

Verwechseln Sie diese erlernten Schemata nicht mit solchen angeborenen oder „verwurzelten“, unwillkürlichen Reaktionen bzw. Vorgängen, wie verdauen, atmen, schwitzen oder frieren. Gewohnheiten, die sich entwickeln, ermöglichen uns, insbesondere wenn es gute Gewohnheiten sind, höhere Geistesvorgänge für schwierigere Auf-

gaben und Anforderungen aufzusparen. Dagegen vergeuden falsche Gewohnheiten menschliche Energie und schränken das menschliche Wachstum und die Entwicklung ein.

„Gewohnheiten sind zunächst Spinnewebe, später Kabel“, sagt ein spanisches Sprichwort.

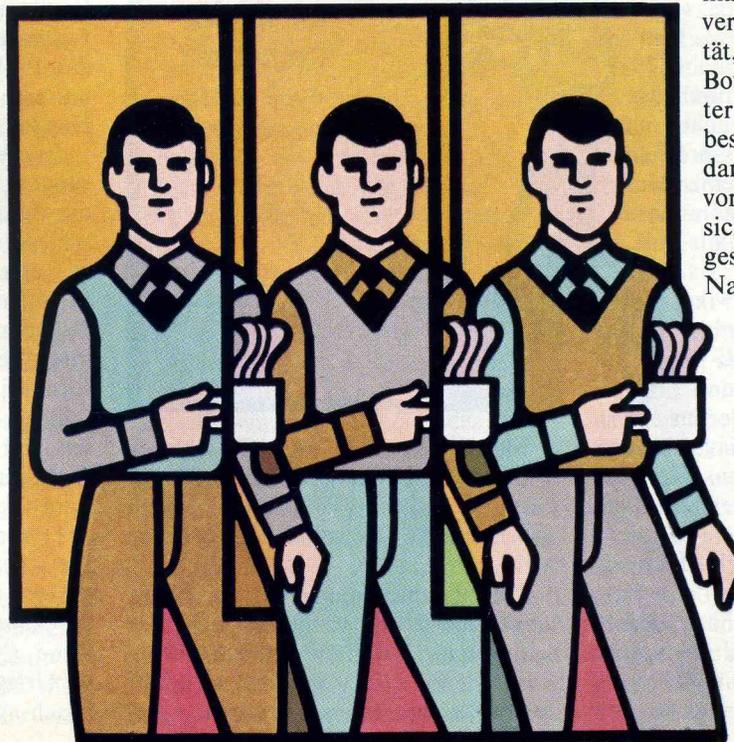
Eine Gewohnheit entwickelt sich, wenn wir auf irgend etwas mehrmals körperlich, geistig oder gefühlsmäßig reagieren. Wie viele Reaktionen nötig sind, damit daraus eine Gewohnheit wird, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich und hängt von den jeweiligen Stimulationen ab.

Aber sobald wir reagieren, beginnt sich ein Schema zu entwickeln, und es bilden sich Nervenbahnen und -leitungen im hervorragend ausgelegten menschlichen Gehirn und im Nervensystem. Was sich genau im menschlichen Geist und Körper abspielt, ist selbst heute noch nicht völlig vom Menschen erforscht.

Lernschemata werden zunächst vom Kurzzeitgedächtnis des Gehirns aufgenommen. Wenn sie sich stärker verankern, gelangen sie in das Langzeitspeicherzentrum des Gehirns.

Dann beginnt die Gehirntätigkeit, die den Menschen so herausragend macht — das Erinnerungsvermögen — seine Aktivität, so daß eine spezifische Botschaft oder ein bestimmter Reiz automatisch eine bestimmte Reaktion, Gedanken oder Gefühle hervorruft. Eine Lektion, die so sicher in den Gehirnzellen gespeichert ist, daß sie ohne Nachdenken eine automatische Reaktion hervorruft, nennen wir Gewohnheit.

Gute Gewohnheiten und schlechte Gewohnheiten entstehen im wesentlichen auf die gleiche Art. Deshalb ist es äußerst wichtig, daß Eltern darauf achten, daß ihre Kinder sich schon in den ersten Lebensjahren gute Gewohnheiten aneignen.



Gewohnheiten lassen sich nur schwer verlernen. Das Gehirn „vergißt“ offensichtlich schlechte Gewohnheiten nie ganz, obwohl sie im Leben durch Mangel an Gebrauch oder durch Ersatz einer anderen, hoffentlich besseren, Gewohnheit ihre Dominanz verlieren.

Sogenannte freigeistige Menschen oder Individualisten sind in Wirklichkeit nicht frei von Gewohnheiten. Sie entwickeln nur ihre eigenen idiosynkratischen Gewohnheiten.

Was wir menschliche Persönlichkeit nennen, ist im weitesten Sinn zu einem großen Maß eine Zusammensetzung Tausender individueller und spezifischer Gewohnheitszüge. Menschen sind „Baukästen“ verschiedener Gewohnheiten. Die Gedanken eines Menschen sind natürlich keine Gewohnheiten, aber es sind Gedankenschemata, die sehr schnell zur Gewohnheit werden können. Manche Menschen entwickeln gesunde Gedankenschemata, andere sind aus Gewohnheit zerstreut.

Die Fähigkeit, Gewohnheiten zu entwickeln, ist bei den meisten höheren Lebewesen vorhanden. Aber wie der hervorragende menschliche Verstand mit dem Geist im Menschen geschaffen wurde, so ist der Mensch mehr als alle anderen Kreaturen und mehr als wir zuzugeben wagen, ein Gewohnheitswesen mit Denkgewohnheiten, Gewohnheiten des Handelns und des Fühlens.

Einzigartig in seinen Gewohnheiten

Unsere individuellen Gewohnheitsschemata zeigen sich nicht nur darin, wie wir Worte aussprechen, sondern in unserer allgemeinen Haltung und in unserem Benehmen im Leben. Sie zeigen, wie wir mit Ängsten fertig werden.

Einige Menschen entwickeln aufgrund einer erlernten Gewohnheit ein ständiges Stirnrunzeln, andere sind temperamentvoll, wiederum andere furchtsam, aggressiv oder argwöhnisch. Andere sind aus Gewohnheit offener, liebenswerter, freundlicher und vertrauensvoller.

Wir entwickeln unterschiedliche, ja einzigartige Gewohnheiten in den Bewegungen unserer Hände, unseres Körpers und unserer Haltung. Auch eignen wir uns unterschiedliche Eß- und Geschmacksgewohnheiten an. Wir

bekommen unterschiedliche Gefühls- gewohnheiten — in dem, was uns gut oder schlecht fühlen läßt, was Angst und Verständnis anbetrifft und worauf und wie wir sexuell reagieren. All diese Gewohnheiten sind erlernt. Diese spezifischen Züge sind nicht ererbt.

Selbst wiederholter Erfolg oder Mißerfolg im Leben sind oft eine Gewohnheitssache. Sie resultieren aus wiederholten Reaktionen auf Probleme und Herausforderungen, die sich uns im Leben stellen.

Die negative Seite

Gewohnheiten ermöglichen uns den notwendigen Freiraum, um neue Dinge zu erlernen. Sie erschweren es aber auch, festverankerte Handlungsweisen, Denk- oder Gefühlsreaktionen zu ändern. Gewohnheiten ketten uns an bestimmte Reaktionsschemata, so daß wir uns gerne Veränderungen in unserer Gewohnheitsroutine widersetzen, selbst wenn es in unserem eigenen Interesse und zu unserem Besten wäre.



Eine Gewohnheit ist ein erlerntes Schema des Handelns, Denkens oder Fühlens. Dieses Schema ist uns nicht angeboren, wie es viele Reaktionen niedrigerer Lebewesen sind.

Menschen sind allzuoft Sklaven schlechter Gewohnheiten. Es erfordert einen starken Charakter, wenn man schlechte Gewohnheiten brechen will.

Tiere könnten niemals in der Natur lange überleben, wenn sie viele der schlechten Gewohnheiten entwickeln würden, die sich der Mensch oft angewöhnt hat. Ob wir rauchen, Alko-

hol oder Sex mißbrauchen, ob wir Pillen schlucken, uns überessen, zu wenig Bewegung haben oder destruktive Emotionen entwickeln, wir überleben, obwohl wir uns als Individuen langsam töten. Durch diese schlechten Gewohnheiten beschränken oder verkrüppeln wir unser menschliches Potential und unsere Entwicklung. Viele schlechte Gewohnheiten sind in der Tat das, was die Bibel Sünde nennt! Sie beinhalten die Verletzung des großen geistlichen Gesetzes Gottes, der Zehn Gebote.

Schlechte Gewohnheiten, die durch chemische Substanzen verstärkt werden — wie z.B. durch Nikotin und bestimmte Drogen —, sind nur schwerlich abzulegen. Aber Gewohnheiten, die menschliche Emotionen und Haltungen schädigen, können auch sehr schwer, manchmal sogar noch schwerer, abzuändern sein.

Tragischerweise können ganze Völker in falsche Eß-, Handels-, Denk- und Gefühlsgewohnheiten verstrickt sein.

Falsche Gewohnheiten überwinden

Wer ist nicht einmal Sklave schlechter Gewohnheiten gewesen? Wer hat nicht einmal sorglos schlechte Gewohnheiten sich immer tiefer in seinem Denken und in seinen Emotionen verwurzeln lassen?

Sein Leben zu verbessern — ob körperlich, verstandesmäßig, emotional oder geistig — ist größtenteils ein Problem, schlechte Gewohnheiten zu verändern oder zu überwinden. Es ist das Problem der Entwicklung neuer, besserer und dominierenderer Denk-, Handels- und Gefühlsschemata.

Es gibt ganz fundamentale Anforderungen und wesentliche Maßnahmen, die durchgeführt werden müssen, um schlechte Gewohnheiten durch gute zu ersetzen. Viele verlieren diese Maßnahmen aus dem Auge, aus Gründen großer Anforderungen an ihren Verstand oder ihre Zeit oder aus Entmutigung durch vergangene Fehlschläge, diese schlechten Gewohnheiten oder Laster zu überwinden.

Das erste Gebot für die Veränderung falscher Gewohnheiten heißt:

1) GESTEHEN SIE, DASS DAS, WAS SIE TUN, DENKEN ODER FÜHLEN FALSCH UND SCHÄDLICH IST. Nach der Bibel ist dies der erste Schritt zur Reue. (Natürlich ist hierzu das richtige Urteilsvermögen über richtig oder falsch erforderlich. Daher ist die

Kenntnis des Gesetzes Gottes unabdingbar.)

Veränderung ist ohne diesen Schritt nicht möglich. Daher scheitern viele, weil sie nie in sich gehen und nicht offen feststellen oder zugeben, daß das, was sie tun oder denken, falsch ist. Sie werden sich nicht selbst eingestehen, daß sie zu viel essen oder trinken oder daß sie auf einem zerstörerischen Weg des Handelns oder Denkens festgefahren sind. Sie rechtfertigen ihre derzeitigen Lebensweisen und wollen den Schaden, den sie sich selbst oder anderen zufügen, nicht sehen — bis sie von schwerwiegenderen Konsequenzen getroffen werden.

Sie selbst müssen davon überzeugt sein, daß Sie sich ändern sollten! Sie müssen die schlechte Gewohnheit ändern wollen!

Nachdem Sie diesen entscheidenden Schritt geschafft haben, sind weitere, wichtige Schritte erforderlich. Sie müssen danach:

2) VOLLER WILLENSKRAFT DIE FALSCHGEWÖHNHEIT SOFORT ÄNDERN UND ABSCHAFFEN WOLLEN. Dies ist nach der Terminologie der Bibel der zweite Schritt auf dem Weg der Reue. Schieben Sie keine Entscheidung auf. Sie können keinen Erfolg erwarten, wenn Sie nur mit halbem Herzen dabei sind oder sich nur wenig bemühen. Sie müssen stark für die Veränderung motiviert sein. Ziehen Sie die Konsequenzen oder die potentiellen Konsequenzen, wenn Sie sich nicht ändern.

3) ENTWICKELN SIE EINEN PLAN ZUR ÄNDERUNG IHRES VERHALTENS. Das heißt: Versuchen Sie, die Einflüsse oder Situationen zu begreifen, die die alten Gewohnheitsschemata wieder hervorrufen, und vermeiden Sie sie, wo nur eben möglich. Abraham schüttelte seine Vergangenheit erst ab, als er in ein neues Land zog (1. Mose 12). (Es wird Ihnen vielleicht nicht gelingen, manche Situation völlig unter Kontrolle zu halten oder zu ändern, aber Sie können Ihre Einstellung dazu ändern.)

Entwickeln Sie richtige und positive Gewohnheits- oder Denkschemata, um die alten, schädlichen Schemata zu ersetzen. Wiederholen Sie die richtigen Schemata, so oft Sie können. Diese werden bald die falschen Handlungs- und Gefühlsschemata ersetzen. Sie können es schaffen, wenn das neue Schema einen großen Wert oder einen

Lohn hat oder wenn ein Fehlschlag ein unerwünschtes Ergebnis darstellt.

Versuchen Sie nicht, sich die schlechte Gewohnheit langsam abzugewöhnen. (Nur sehr wenige Situationen erfordern dies. Drogen, die eine körperliche Sucht bewirken, können zum Beispiel ernste Körperschäden oder gar den Tod hervorrufen, wenn man sie plötzlich absetzt. Einige ernst-



Eine Gewohnheit entwickelt sich, wenn wir auf irgend etwas mehrmals körperlich, geistig oder gefühlsmäßig reagieren. Wie viele Reaktionen nötig sind, damit daraus eine Gewohnheit wird, ist von Mensch zu Mensch verschieden und hängt vom jeweiligen Auslösereiz ab.

hafte Probleme erfordern die Hilfe und Anleitung gut qualifizierter, erfahrener Leute.) Gibt man gelegentlich nach, dann verstärkt sich die Hartnäckigkeit einer alten Gewohnheit eher, als daß sie sich abbaut.

Erkennen Sie und kontrollieren Sie selbstzerstörerische Denk- oder Begründungsschemata. Sie könnten z. B. denken: „Es ist in Ordnung, wenn ich es nur dies eine Mal tue!“ oder: „Er tut es, warum nicht ich?“ oder: „Warum soll ich mich selbst einschränken, wo es so wenig Freude im Leben gibt?“ Entschließen Sie sich, nicht nachzugeben oder ein neues Schema des Nachgebens auf den Druck von Freunden oder anderer zu entwickeln. Dies ist eine der größten Herausforderungen beim Brechen mit alten Gewohnheiten. Behalten Sie Ihr Ziel im Auge — bewahren Sie sich immer einen klaren Blick.

Geben Sie Ihrer alten Gewohnheit nicht ein einziges Mal nach, sonst lassen Sie sie auflodern und sind

wieder in der Falle. Auch zugestehende Gedanken und Taten zählen. Es ist, als ob Sie die alten Kabel der Gewohnheit neu verankern und mit Energie speisen. Aber sollten Sie einmal strucheln, geben Sie nicht auf. Es ist schwer, Gewohnheiten abzulegen, tief eingegrabene Sünden aufzugeben. Die meisten Menschen rutschen von Zeit zu Zeit während des Kampfes gegen die schlechte Gewohnheit einmal ab. Beginnen Sie von vorne. Der Fehlschlag ist nur sicher, wenn Sie aufgeben.

4) SUCHEN SIE, WENN NÖTIG, FACHMÄNNISCHE HILFE AUF, UM PHYSISCHGEWÖHNHEITEN ZU ÜBERWINDEN. Es ist nicht möglich, in diesem Artikel auf alle verschiedenen, schädlichen Gewohnheiten, denen Menschen verfallen, einzugehen und die speziellen Überlegungen zu behandeln, die jeweils notwendig sind. Gesundheitliche, finanzielle, geistliche oder andere Hilfe kann nötig sein. Verschiedene Broschüren oder Bücher, die sich mit spezifischen Arten physischer Probleme beschäftigen, sind erhältlich und hilfreich. Bei schlechten geistigen Gewohnheiten können Sie sich an Jesus Christus und die Bibel zwecks göttlicher Hilfe wenden.

Eine neue Anschauung erforderlich

Die Änderung schlechter Gewohnheiten erfordert häufig die Änderung der Lebensschemata. Sie erfordert gewöhnlich eine völlig neue Lebensanschauung, eine Neudefinierung dessen, was im Leben am wichtigsten ist.

Schädliche Gewohnheiten zu durchbrechen, bedeutet, daß man sich ernsthaft, vielleicht zum ersten Mal fragt: „Was ist der wahre Sinn des Lebens?“ Sie werden verstehen müssen, was Charakter bedeutet und wie wichtig er für ein erfolgreiches Leben ist.

Charakter bedeutet die Fähigkeit, richtig und falsch, gut und schlecht zu unterscheiden. Es bedeutet, es zuzugeben, wenn man auf dem falschen Weg ist, und sich von dem Falschen abzuwenden. Es bedeutet, sich trotz aller Schwierigkeiten zu entschließen, das Richtige statt das Falsche zu tun. Das heißt, man muß alle verfügbaren Hilfen und Quellen mobilisieren, um eine schlechte Gewohnheit zu besiegen. Und an dieser Stelle setzt die Kraft des Geistes Gottes ein, um schlechte körperliche und geistige Gewohnheiten oder Sünden zu überwinden. Die Überwindung schlechter Gewohnhei-

ten ist eine der größten Herausforderungen im Leben!

Sie müssen sich selbst aufrichtig fragen: „Ist mein Sklaventum der schlechten Gewohnheit — die Schädigung meiner körperlichen oder geistigen Gesundheit, mein schlechtes Verhalten gegenüber meinen Nächsten — wirklich das, was Gott von mir erwartet?“

Die Heilige Schrift sagt: „... so preiset Gott an eurem Leibe.“

Einige mögen sagen: „Aber meine schlechten Gewohnheiten sind nicht mein Fehler.“ Vielleicht stimmt das, besonders, wenn sich Schemata in den ersten Lebensjahren unter Einfluß oder aus Unwissenheit gebildet haben.

Tatsache ist aber, daß es eine Zeit gab, wo Gewohnheiten unter unserer Kontrolle waren, wo wir sie aber einen Punkt erreichen ließen, an dem wir die Kontrolle verloren haben.

Es gibt viele Arten lästiger Gewohnheiten. Vielleicht sind nicht alle unbedingt große Fehler, aber sie könnten es einmal sein. So zum Beispiel, wenn man mit offenem Mund kaut oder mit vollem Mund spricht. Häufiger Körpergeruch durch mangelndes Baden deutet im Gesellschaftsleben darauf hin, daß hier ein Mangel an Anstand oder eine Gleichgültigkeit sich selbst und anderen gegenüber vorliegt. Sie werden zur Sünde, wenn man sich beharrlich weigert, sie zu ändern, nachdem man sie erkannt hat.

Es gibt einige schlechte Gewohnheiten, die ganz klar Sünde sind.

„Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben“ (1. Kor. 6, 9 – 10).

Einige Menschen entwickeln die Gewohnheit des Lügens, Übertreibens oder Fluchens.

Die menschliche Kraft reicht nicht aus

Die Bibel offenbart alle wesentlichen Gesetze zur Überwindung der in diesem Artikel erwähnten schlechten Gewohnheiten.

Dies ist so, weil die richtige Lebensweise — der Weg des Gebens — nicht nur in der „Aufnahme des Herrn im Herzen“, wie es viele religiöse Führer

betonen, besteht. Vor Gott richtig zu leben heißt, falsche Gewohnheiten des Handelns, Denkens und Fühlens zu überwinden. Es bedeutet — mit der Hilfe Gottes und seiner schriftlichen Offenbarung —, gesunde verstandesmäßige, emotionale und geistliche Charakterzüge zu entwickeln.

„Wer überwindet [sündhafte Impulse und Gewohnheiten], dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie ich überwunden habe [Versuchungen zur Sünde] und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron“, sagt Jesus Christus (Offenb. 3, 21).

„Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten“, sagt die Bibel, „Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal. 6, 7).

Wir säen schlechte Gewohnheiten und ernten Krankheit, Sorge und schließlich Tod.

Der letzte Urheber aller schlechten Gewohnheiten ist Satan, der Teufel. Manche leugnen seine Existenz. Aber es gibt ihn wirklich. Er hat den Weg dieser Welt durch die Geschichte hindurch beeinflußt. Der Apostel Paulus sagt dies deutlich im Brief an die Epheser (2, 2 – 3):

„... in welchen [Sünden] ihr vormals [vor der Reue] gewandelt seid nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Mächtigen [Satan], der in der Luft herrscht, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.“

Satan sendet in den menschlichen Verstand falsche Stimmungen, Gefühle und Gedanken, auf die der Mensch reagieren kann.

Und die Ergebnisse? „Unter ihnen haben auch wir alle vormals unsern Wandel gehabt in den Lüsten unsers Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Sinne“ (Vers 3).

Aber Gott ruft in jedem Zeitalter einige zu einem Leben der Überwindung dieser Begierden auf. Für diese Berufenen ist der Wandlungsprozeß (Reue und Bekehrung) so weitreichend, daß nur die Macht Gottes zusammen mit dem menschlichen Willen und Bemühen einen neuen Mann oder eine neue Frau schaffen kann.

Merken Sie sich, wie man es anfängt, schlechte Gewohnheiten abzubauen!

„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn...“ (Jes. 55, 7).

„Bereut“, sagt Petrus in der Apostelgeschichte 2, 38. Dies bedeutet eine Veränderung des Lebensstils und einen totalen Wandel im Denken. Für einen völlig reumütigen Menschen bedeutet dies volle Unterwerfung Gott gegenüber, indem er sich im Wasser untertauchen läßt — die Taufe. Dies versinnbildlicht den Tod des alten Menschen und seiner falschen Gewohnheiten und das Auftauchen eines neuen Menschen — eines Menschen, der seine alten Gewohnheiten aufgeben und ganz und gar dem Weg Gottes folgen will. (Bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre „Alles über die Wassertaufe“.)

Gottes Macht ist erforderlich

Dann verspricht Gott das Geschenk des heiligen Geistes, um den neu bekehrten Menschen richtig und falsch erkennen zu lassen und ihm dabei zu helfen, richtige geistliche Gewohnheiten und Haltungen zu entwickeln.

Bekehrte Menschen beginnen dann einen lebenslangen Prozeß: „Leget von euch ab den alten Menschen [die alten sündhaften Gewohnheiten] mit seinem vorigen Wandel, der durch trügerische Lüste sich verderbt. Erneuert euch [merke: dies ist ein Prozeß] aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 22 – 24).

„... so lasset uns von aller Befleckung [schlechte Gewohnheiten] des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden [wiederum ein Prozeß] in der Furcht Gottes“ (2. Kor. 7, 1).

Viele schlechte Gewohnheiten und Emotionen sind zu tief verwurzelt, zu mächtig, als daß die menschliche Kraft sie allein überwinden könnte. Warum? Weil sie geistlicher Natur sind. Gott hat geistliche Gesetze in Bewegung gesetzt (Röm. 7, 14), und sie können aus menschlicher Kraft und Mühe allein nicht ganz erfüllt werden (als gute Gewohnheiten).

Zusätzlich arbeiten Satan und seine böse Schar abtrünniger Engel (Dämonen) daran, die Menschen vor der Änderung ihrer falschen Gewohnheiten oder Sünden zu entmutigen (siehe Eph. 6, 10 – 19). Und soziale Organisationen und Gebräuche wirken oft solchen Veränderungen entgegen.

Gott kennt all diese Schwierigkeiten
(Fortsetzung auf Seite 28)

GEISTLICHE OFFENSIVE

(Fortsetzung von Seite 4)

Hella Pick, die den Papst auf seiner Polenreise begleitete und von dort aus direkt für die britische Zeitung „The Guardian“ berichtete, machte in der Ausgabe vom 24. Juni auf die zunehmende politische Rolle der katholischen Kirche aufmerksam — und auf den politischen Scharfsinn des Papstes:

„Der Besuch hat gezeigt, daß ein großer Teil des polnischen Volkes den Papst als seinen natürlichen moralischen Führer betrachtet. Auch ist es, trotz gegenteiliger Beteuerungen des Vatikans offensichtlich, daß der Papst erwartet, die Kirche werde eine größere politische Rolle spielen — was in scharfem Kontrast zu den Ansichten steht, die er über politische Aktivitäten von Priestern in Lateinamerika zum Ausdruck brachte.“

Die Papstreise, so fuhr Frau Pick fort, „war kein offener antikommunistischer Kreuzzug. Der Papst ist viel zu subtil... In christliche Ethik verpackt, gespickt mit Zitaten aus der Heiligen Schrift und mit vielen Beispielen polnischen Heldenmuts gegen die Unterdrücker während der gesamten polnischen Geschichte, konnte der Papst viele direkte politische Trümpfe ausspielen.“

Erregende langfristige Aussichten

Johannes Paul II. verfolgt sowohl kurzfristige als auch langfristige Ziele. Was die ersteren anbetrifft, so geht es darum, die Kirche in den Status einer Mitregentschaft in Polen zu erheben und ihre volle Teilnahme an dem politischen und wirtschaftlichen Leben des Landes durchzusetzen, um dem mutlos gewordenen Volk wieder auf die Beine zu helfen.

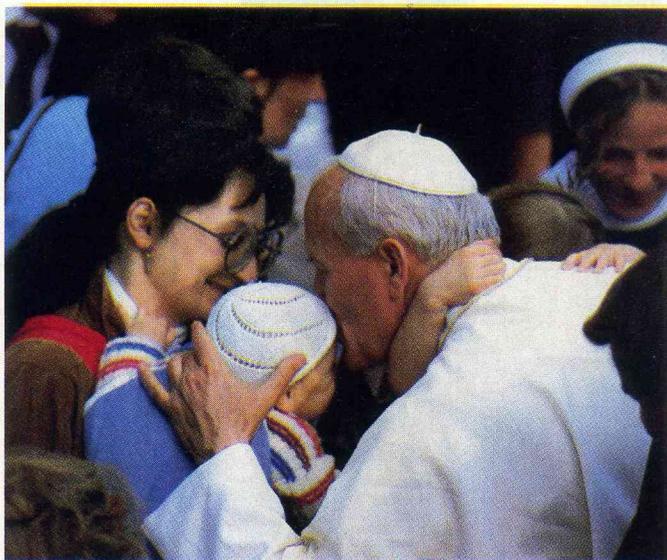
Die langfristige Vision des Papstes beschränkt sich jedoch nicht allein auf Polen. Seine Vision der Zukunft ist allumfassend — und überraschend beunruhigend.

„Der Papst“, schrieb William Pfaff in der „Los Angeles Times“ vom 27. Juni, „hat sich die Befreiung Osteuropas vorgenommen. Es ist nicht zu viel

gesagt, wenn man das, was er mit seinem zweiten Besuch in Polen in Gang gesetzt hat, mit diesen Worten beschreibt. Dieses Vorhaben trägt ernsthafte Risiken in sich, zeigt jedoch eine Intelligenz, ein Geschichtsverständnis und eine Willenskraft, die bei den westliche Staatsmännern so gut wie nicht vorhanden sind.“

Johannes Paul II. glaubt, daß die Einigkeit und die glühende Inbrunst der polnischen Katholiken, wie der Journalist Pfaff meint, „ein erster Schritt zur moralischen Wiederbelebung der anderen Ostkirchen und danach der Westkirchen“ sein könnte.

Der Papst hat dieses Thema immer beharrlich verfolgt. Erst letztes Jahr in



Seine ausgedehnten Reisen haben Papst Johannes Paul II. in der westlichen Welt zu einer „geistlichen Supermacht“ werden lassen, wie ein amerikanischer Journalist meinte.

Spanien sprach er in seinem, wie er es nannte, „Aufruf an Europa“ die folgenden Worte:

„Ich, Johannes Paul, ein Sohn der polnischen Nation, die sich schon immer nach Herkunft, Tradition, Kultur und lebenswichtigen Beziehungen als europäisch empfand, als slawisch unter den lateinischen Völkern und lateinisch unter den Slawen... ich, Bischof von Rom und Pastor der universalen Kirche, richte an Dich, Du altes Europa, aus Santiago einen Ruf voller Liebe: Finde Dich selbst, sei Du selbst. Besinne Dich auf Deine Herkunft. Erfülle Deine Wurzeln mit neuem Leben.“

Polen hat anders als andere Länder Europas seine Wurzeln nicht verloren.

Es ist seit über 1000 Jahren inbrünstig römisch-katholisch.

Es ist die Absicht Johannes Pauls II., die Kirche in Osteuropa zu stärken, um dann diese Inbrunst nach Westen zu bringen. Es hat bereits gegenüber den Medien ein Nachrichten-„Leck“ gegeben, daß vage vorbereitende Kontakte zwischen dem Vatikan und dem Kreml stattgefunden hätten, um zu sondieren, ob der Papst eine Reise in die Sowjetunion unternehmen könnte, um Litauen einen Besuch abzustatten.

Die Litauer hängen ihrem katholischen Glauben mit nahezu der gleichen Inbrunst an wie die Polen.

Einige Beobachter geben zu, sie könnten sich nicht vorstellen, daß die

sowjetische Regierung einem derartigen, noch nie dagewesenen Wagnis zustimmt. Andere wieder glauben, daß Moskau als schwach und ängstlich dastehen würde, sollte es die Reisewünsche des Papstes zurückweisen. Die sowjetischen Behörden haben bereits ein sehr schlechtes Image wegen der unbewiesenen Behauptung, sie seien auf höchster Ebene in die Verschwörung verwickelt, die 1981 zu dem Attentat auf den Papst führte.

Der Papst vertraut auf Lockerung des sowjetischen Drucks

Der Papst ließ während seiner Abschlußmesse in Krakau ein weiteres Ziel seines langfristigen Plans erkennen,

als er für „alle Christen im Osten und Westen“ betete, „daß sie in Christus eins werden und das Reich Christi in die gesamte Welt tragen mögen“.

Moskau gefällt das, was es dort sieht nicht sonderlich; es befindet sich jedoch in einer Zwangslage, nämlich der, wie man die „geistliche Offensive“ in seinen Satellitenstaaten ins Leere laufen lassen könnte.

Tatsache ist, daß der Papst der vollen Überzeugung ist, daß die Herrschaft der Sowjetunion über Polen und das restliche Osteuropa nur vorübergehend ist, eine geschichtliche Übergangsperiode. Wie könnten 38 Jahre kommunistischer Zwangsherrschaft dieser Herrschaft Dauer verleihen in

Ländern wo — wie in Polen — die Kraft entgegenwirkender Ideen am Werk ist?

Vielleicht weil er mit dem Schlimmsten rechnete, richtete der sowjetische Staatschef Jurij Andropow zwei Tage vor der Abreise des Papstes nach Warschau eine deutliche Warnung an die polnische Führung — im besonderen an deren gemäßigttere Mitglieder, die sich für den Papstbesuch eingesetzt hatten. Während einer Rede in Moskau rief Andropow aus: „Wenn die lenkende Hand einer kommunistischen Partei schwach wird, besteht die Gefahr des Abgleitens . . . eine reformistische Entwicklung.“ Er fügte hinzu, daß die führenden Persönlichkeiten des Ostblocks niemals den Griff der Partei nach der Macht schwächen dürften.

Nicht lange danach und während der Papstreise in Polen brach die erste spontane Demonstration gegen die Regierung in Prag aus. „Freiheit für alle Nationen!“ riefen 300 Jugendliche.

Der Papst füllt ein moralisches Vakuum

Trotz der sowjetischen Sorgen sieht es jetzt so aus, als ob Polen der Nährboden und eine Bresche für eine neue wengleich auch alte dritte Kraft in Europa sein könnte, nämlich den „universalen Nationalismus“ — als Wiederherstellung des alten Heiligen Römischen Reiches, die in der Bibel für die Endzeit deutlich vorhergesagt wird.

Es scheint jetzt so zu sein, daß es, um das prophezeite endzeitliche römische System wieder erstehen zu lassen, dringend sowohl einer Nation wie Polen bedarf, die von ganzem Herzen die religiösen Traditionen bewahrt und bewahrt, als auch einer Führungspersönlichkeit, die, aus einem solchen Klima gewachsen, die Weltbühne betritt, um die traditionellen christlichen Ideale auf dem gesamten Kontinent zu verbreiten.

Der bedeutende sowjetische Autor Alexander Solschenizyn, der im Jahre 1974 in den Westen ausgewiesen wurde, hat nicht aufgehört, den gottlosen Atheismus im Osten und einen „wie von einem Krebsgeschwür zerfressenen Humanismus“ in der westlichen Welt anzuprangern, die, wie er sagt, zur „völligen Loslösung von dem moralischen Erbe christlicher Jahrhunderte“ führen. Er fügt auch hinzu,



Die WIRKLICHE ANTWORT zu jahrtausendalten Problemen . . .

Wir haben Probleme im Überfluß: Scheidungsraten schnellen in die Höhe . . . die Kinder werden trotziger . . . Kriminelle werden zu häufig nicht belangt, während die Allgemeinheit sich um ihr Hab und Gut sorgt . . . Wo wird dies alles enden? Vor langer Zeit wurde der Menschheit eine realisierbare Lösung zu diesen sich auftürmenden weltweiten Problemen vorgeschlagen. Dieses Konzept nannte sich „Die Zehn Gebote“. — es war darauf angelegt, allen Menschen Freude und Wohlergehen zu schenken. Nutzen Sie dieses universelle Gesetz des Friedens und der Harmonie für Ihr Leben. Bestellen Sie die kostenlose Broschüre „Die Zehn Gebote“ noch heute! Füllen Sie die beiliegende Karte aus, oder schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.



daß „unser geistiges Leben... im Osten von dem Parteimob und im Westen von dem Kommerzmob niedergetrampelt wird.“

Der Papst sagt praktisch das gleiche. Er hat klargemacht, daß er der Meinung ist, der gewinnsüchtige Kapitalismus des Westens sei kaum dem dialektischen Materialismus des Ostens vorzuziehen.

Die Folge davon ist, daß er sich jetzt in das moralische Vakuum stellt, das sich in der Welt aufgetan hat. Ein politisches Vakuum besteht jedoch noch nicht in Europa, das noch immer in die sowjetischen und die amerikanischen Interessenssphäre aufgeteilt ist. Dieses Vakuum wird jedoch kommen und wird durch die politische Autorität der propheeten Macht eines Kirchenstaates ausgefüllt werden.

Mit seiner Abmachung in Polen bereitet der Vatikan in Europa den Boden für eine politische Bresche zwischen Ost und West. In Zukunft könnte diese Abmachung auch dazu beitragen, ein noch viel bedeutsameres Ereignis herbeizuführen — diesmal nicht in Warschau, sondern in Moskau, ein Übereinkommen zur Befreiung Osteuropas.

Um dem zuzustimmen, würde Moskau wahrscheinlich die Neutralisierung Westeuropas verlangen und dieses somit zwingen, seine Verbindungen zu den Vereinigten Staaten abzubrechen.

Bei einem derartigen Übereinkommen könnten sich West- und Ostdeutschland wieder vereinigen, zumal letzteres im Falle eines freien Polens geographisch von Moskau gelöst wäre.

Ein wiedervereinigtes Deutschland wäre der politische Motor für ein neues Europa, eine Rolle, die die Polen oder andere Ostblockländer nicht spielen können.

Wahrhaft ungeheure Kräfte wurden durch die zweite Reise des Papstes in sein Heimatland in Bewegung gesetzt. □

Die Probleme der Menschheit sind lösbar. Wie sie auf Dauer gelöst werden, können Sie in unserer kostenlosen Broschüre „Die wunderbare Welt von morgen — Ein Blick in die Zukunft“ lesen. Bestellen Sie Ihr Exemplar bei: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1

Lehrer wünschen

(Fortsetzung von Seite 6)

ne Menschen zu erziehen, braucht der Lehrer Autorität. Manche Pädagogen haben damit experimentiert, die Kinder alles tun zu lassen, was sie wollten. Das hat nicht funktioniert. Um seinen Beruf auszuüben, braucht der Lehrer Respekt.

Mangel an Ordnung und Disziplin zählt heute zu den größten Problemen im Klassenzimmer. Spott, Hohn, ja tätliche Angriffe auf Lehrer ist in manchen Klassen keine Seltenheit mehr.

Lehrer klagen über die grundsätzliche Vorschriften- und Regelfeindlichkeit zahlreicher Schüler. Wo haben sie gelernt, daß es „clever“ ist, sich beim Regelbruch nicht erwischen zu lassen? Wer hat ihnen beigebracht, daß alle Autorität ihr natürlicher Feind ist und ausgetrickst werden muß? Könnte das zum Teil am Elternhaus liegen?

Haben Sie sie erzogen, Gesetz und Obrigkeit gegnerisch oder höhnisch zu sehen? Vielleicht nicht absichtlich — aber hört Ihr Kind zu Hause abschätzige Bemerkungen über die Schule, die Polizei oder sonstige Verantwortungsträger? Wie stehen Sie zur Autoritätsfrage?

Wie kann ein Kind mit der richtigen Achtung vor dem Gesetz aufwachsen, wenn es sieht, daß seine Eltern fröhlich Geschwindigkeitsbegrenzungen, Parkverbote und sonstige Regeln mißachten? Und wenn Sie ertappt werden: Was lernt das Kind, wenn Sie wütend die „Ungerechtigkeit“ der Sache beklagen? Wenn das Kind hört, wie Sie dauernd „Autoritätsgestalten“ heruntermachen — Ihren Vorgesetzten, Ihren Prediger, staatliche Gewalt und so weiter —, dann darf es nicht überraschen, wenn es vor seinen Lehrern den Respekt verliert.

Eltern, die Verantwortungsträgern gegenüber höflich sind, die es mit Fassung tragen, wenn sie einen Fehler machen und einen Strafzettel bekommen, und den richtigen Respekt vor ihrer Landesfahne und den Regierenden haben, geben ihren Kindern ein gutes Vorbild, das ihnen helfen kann, besser durch die Schule zu kommen.

Besonders Lehrerinnen haben öfter Schwierigkeiten, sich in der Schule Respekt zu verschaffen: vor Schülern, die Frauen als Autoritätspersonen nicht ernst nehmen. Auch dies kann von zu Hause herrühren. Man muß die

Kinder dazu erziehen, beide Eltern zu achten. Der Vater muß sich in Fragen der Erziehung und der Aufrechterhaltung der Disziplin voll hinter die Mutter stellen.

Stets sollten die Eltern sich bemühen, offenen Streit vor den Kindern zu meiden. Studien haben gezeigt, daß der Streß häuslicher Zerwürfnisse der schulischen Leistung des Kindes stark abträglich ist. Die meisten Lehrer können ein Lied singen von begabten Kindern, deren Erfolgchancen durch eine Ehescheidung der Eltern sabotiert wurden. Probleme, die im Klassenzimmer „durchschlugen“, deren Wurzeln aber zu Hause lagen.

Und vor allem: Lehrer bitten darum, daß die Eltern sie unterstützen, wenn sie disziplinäre Maßnahmen durchführen müssen. Wir hörten von einem Fall aus Chicago: Eine junge asiatische Austauschlehrerin aus Taipeh bestrafte eine Sechstkläßlerin wegen Ungezogenheit. Am nächsten Tag wurde sie zum Direktor zitiert, wo sie einer wütenden Mutter nebst schmollender Tochter gegenübergestellt wurde. Die Lehrerin erklärte, sie habe nichts gegen das Mädchen persönlich, aber sie bringe den ganzen Unterricht durcheinander und tue nicht, was man ihr sage. „Hören Sie mal“, rief die Mutter, „ich zahle meine Steuern! Sie sollen tun, was man Ihnen sagt!“ Das kleine Mädchen grinste siegessicher. Die Lehrerin gab es auf.

Auf derlei elterliche „Unterstützung“ können Lehrer gut verzichten!

Bringen Sie Ihren Kindern bei: Ehrlichkeit

Hans wird erwischt, wie er bei einer Prüfung mogelt. Er wird ausgeschlossen und mit einem





Brief nach Hause geschickt, in dem erklärt wird, warum. Bange überreicht er den Brief seinem Papa, der gerade einige letzte „Korrekturen“ an seiner Steuererklärung anbringt. Und erst letzte Woche hat Hans gehört, wie der Vater sich eines unsauberen Geschäfts rühmte, das er am Arbeitsplatz abgeschlossen hat.

Nun folgt bestimmt eine theoretische Belehrung vom Vater, daß man nicht schummeln darf. Aber was nützt das gegen ein falsches Vorbild? Wenn es nach den elterlichen Wertvorstellungen augenzwinkernd als richtig gilt, daß man Regeln „großzügig“ auslegt und andere bemogelt — was kann der Lehrer dagegen ausrichten?

Oder: Gerd hat etwas gestohlen. Es war ein schwerer Diebstahl, und der Direktor glaubt, er müsse jetzt einmal mit der Mutter darüber sprechen. Widerwillig nimmt diese sich einen Vormittag frei und trifft sich mit dem Sohn vor dem Zimmer des Direktors. Als der Direktor hinausgeht, bereit zum Einlenken und Helfen, hört er die Mutter sagen: „Du blöder Kerl — warum hast du dich erwischen lassen?“ Ein wahrer Fall — ein Fall, der sich täglich viele Male an unseren Schulen wiederholt.

Manchmal bringt ein Schüler eine „Entschuldigung“ von zu Hause mit, die erklärt, warum er gefehlt oder Hausaufgaben nicht erledigt hat. Sie ist ordnungsgemäß von den Eltern unterschrieben. Aber Eltern, Schüler und Lehrer wissen, daß die Entschuldi-

gung eine Lüge ist. Die Eltern arbeiten dabei in offenem Einverständnis mit dem Kind *gegen* die Schule. Offiziell sind durch die Entschuldigung alle „aus dem Schneider“, aber welcher Schaden entsteht für die Wertvorstellungen des Kindes?

Eltern und Lehrer sollten zusammenarbeiten bei der Vermittlung richtiger Wertvorstellungen. Hintertreiben Eltern die schulischen Bemühungen, so wird mancher Lehrer die Flinte ins Korn werfen — kein seltener Fall heute.

Bringen Sie Ihren Kindern bei: stillsitzen — zuhören

Ein Lehrer beschrieb seinen Job einmal als den Versuch, „dreißig Korke gleichzeitig unter Wasser zu halten“.

Kinder haben von Natur aus eine gewisse Ruhelosigkeit. Manche aber sind anscheinend überhaupt nicht mehr in der Lage, in der Klasse aufzupassen. Sie zappeln herum, reden, wandern im Zimmer umher und stören allgemein den Unterricht. Kein Lehrer kann da noch effektiv seine Arbeit tun.

Lehrer hätten gern, daß Eltern ihre Kinder dazu erziehen, zuzuhören. Das tut man, indem man zu ihnen spricht und dafür sorgt, daß sie darauf reagieren. Und dafür sorgt, daß sie gegebene Anweisungen auch wirklich befolgen. Ja, es ist leichter, die „Zügel schleifen zu lassen“, aber dadurch lernt das Kind: Anweisungen braucht man nicht ernst zu nehmen.

Eine Lehrerin, die dreißig Jahre Erfahrung auf allen Schulstufen in Europa und Amerika gesammelt hat, sagt, Eltern fragten sie oft, was sie dazu beitragen könnten, die Kinder auf die Schule vorzubereiten. „Sie erwarten, daß ich sage: Bringen Sie ihnen Grundkenntnisse im Lesen, im Rechnen bei usw. Aber das will ich gar nicht. Das ist meine Aufgabe. Ich sage vielmehr: Schickt mir jemanden, der stillsitzen, aufpassen und Instruktionen befolgen kann. Das ist *Ihre* Aufgabe, sage ich.“

Bringen Sie Ihren Kindern bei: Fernsehen mit Vernunft

Das Fernsehen ist ein fester Bestandteil des Lebens im zwanzigsten Jahrhundert. Warnende Stimmen sind laut geworden, daß zuviel „falsches“ Fernsehen (und auch schon *zuviel* „richtiges“) die Erfolgchancen des Kindes in der Schule schmälern kann. Wunsch

der Lehrer: daß Eltern solche Warnungen ernst nehmen.

Die Lehrer sind nicht prinzipiell fernsehfeindlich. Das Fernsehen kann — behutsam eingesetzt — eine wunderbare Erziehungshilfe sein. Aber die meisten Eltern sind mit seinem Einsatz nicht vorsichtig genug.

Der durchschnittliche amerikanische Highschool-Abgänger hat etwa 10 800 Stunden in der Schule, aber mehr als 15 000 Stunden vor dem Fernseher verbracht. Auch wenn die Sendungen ästhetisch, aufbauend und moralisch durchweg einwandfrei wären — was gewiß nicht der Fall ist —, stellten sie doch noch eine gewaltige Überdosis *Pseudo-Lernsituation* dar. Das Fernsehen fördert passives Zuhören. Zwar kann es uns sehr gut Ideen in den Kopf trichtern — aber nicht auf eine aktive, antwortauslösende Weise. Es ist eher ein Programmieren als ein Lehren. Der Zuschauer braucht kaum mitzudenken, um die Botschaft (so überhaupt vorhanden) zu begreifen. Ganz abgesehen also von der Flut falscher Wertvorstellungen, die über uns hereinbricht: Zuviel Fernsehen betäubt die Sinne, schwächt die Konzentrationsfähigkeit und macht es dem Schüler somit schwerer, in der Lernsituation „Klassenzimmer“ mitzukommen.

Verkabelung und Satellitenfernsehen mit ihrem Überangebot an Kanälen drohen in Zukunft noch mehr von der „besten Lernzeit“ der Familie zu verschlingen.

Bringen Sie Ihren Kindern bei: Hausaufgaben machen

Was immer Sie, als Eltern, von Hausaufgaben halten: Ihr Kind wird nicht darum herumkommen. Lehrer geben zu, daß Hausaufgaben oft „als störend empfunden“ werden, aber sie gehören notwendig zur Erziehung. Das Kind lernt dabei Aufgaben selbständig, ohne Hilfe des schulischen Rahmens, zu erledigen.

Hier hätten die Lehrer gern mehr Kooperation von den Eltern. Geben Sie dem Kind nach Möglichkeit einen ruhigen Ort. Wo es sich hinsetzen und ungestört arbeiten kann. Halten Sie es dazu an, die Aufgaben rechtzeitig fertigzumachen. Lehrer wissen: Eltern können nicht unbedingt die Schulaufgaben nach dem Gesichtspunkt „richtig“ oder „falsch“ kontrollieren. Das brauchen sie auch gar nicht — das ist Aufgabe des Lehrers. Aber alle Eltern

können ihre Kinder dazu anhalten, saubere und ordentliche Arbeit abzuliefern. In den Hausaufgaben spiegelt sich nicht nur das schulische Niveau des Kindes, sondern auch das „allgemeine Niveau“ des Elternhauses (Werte, Maßstäbe).

Was sagen die Hausarbeiten Ihres Kindes über Sie aus?

Glauben Sie es nicht, wenn das Kind Ihnen weiszumachen sucht, es könne besser arbeiten, wenn das Radio läuft, wenn es mit Freunden telefoniert oder flach ausgestreckt auf dem Boden liegt, während in der Ecke der Fernseher flimmert.

Geben Sie dem Kind keine Standard-Entschuldigungen mit — „Wir mußten zu den Großeltern fahren“, „Vater hatte Eintrittskarten für ein Fußballspiel“. Die Eltern täten der Schule einen großen Gefallen, wenn sie das Kind dazu erzögen, seine Lebensgestaltung an dem auszurichten, was es tun muß, und nicht nur, was es tun will.

Bringen Sie sich selbst bei: Erziehung zur Kommunikation

Vor allem auch wünschen sich Lehrer bessere Kommunikation mit den

Eltern. Kommunikation, das moderne Modewort, bedeutet nichts anderes als Verbindung, Verständigung. Haben Sie die Lehrer Ihres Kindes schon einmal persönlich kennengelernt? Wissen Sie, wie sie heißen? Sind Sie schon einmal in der Schule gewesen, in den Klassenzimmern, in denen Ihre Söhne und Töchter ein Drittel ihrer wachen Stunden verbringen? Manche Eltern suchen die Schule nur auf, wenn sie einmal Beschwerden haben oder wenn ernste Schwierigkeiten mit dem Kind auftreten. Die meisten Lehrer wünschen, die Eltern würden von den Sprechzeiten, Elternabenden und ähnlichen Zusammenkunfts-Möglichkeiten regeren Gebrauch machen.

In der gegenwärtigen Bildungskritik gibt es einen gefährlichen Trend: Eltern und Lehrer werden gegeneinander ausgespielt. Das ist eine Tragödie. Sie müssen zusammenarbeiten.

Wir wollen die echten Probleme, die bestehen, ja nicht beschönigen: Bandenkriege, Teenager-Sex, das Problem Rauschgift, die Millionen desillusionierter und enttäuschter junger Leute, die allerorten die Schulbank drücken. Für manche, das wissen wir, ist es

bereits zu spät. Unsere Welt ist keine Idealwelt, und unseren Bildungssystemen kann man Idealität ebenfalls kaum zusprechen.

Schwere Fehler sind begangen worden. Kostbare Jahre sind mit Experimenten vertan worden statt mit solidem Unterricht. Nun beginnen hier und da Pädagogen zumindest zuzugeben, daß zuviel Gewicht auf Fachfremdes gelegt wurde. Sie wollen den Lehrplan wieder mehr auf „LSR“ ausrichten: Lesen, Schreiben, Rechnen.

Der pädagogische Berufsstand hat in den letzten Monaten viel Gewissensforschung getrieben. Die meisten Lehrer möchten die Ungebildeten, die Unfähigen, die Inkompetenten aus ihren Reihen vertrieben sehen (leider leichter gesagt als getan).

Dennoch: Wenn man ihnen eine Chance gibt, können amerikanische und europäische Schulen etwas leisten. Es gibt immer noch Tausende von engagierten und fähigen Lehrern, die ihren Teil der Bildungs- und Erziehungsverantwortung gern übernehmen. Aber sie wissen, daß sie nur einen Teil der Aufgabe erfüllen können.

Sie brauchen Ihre Hilfe. □

Aus der Feder

(Fortsetzung von Seite 2)

jemand, der eine Bank ausraubt, denn er betrügt Gott! Das sind Gottes eigene Worte — Maleachi 3, 8! Und eines der Gebote lautet: Du sollst nicht stehlen. Wer stiehlt, bringt sich damit unter das Gesetz, unter die Todesstrafe auf ewig; es sei denn, er bereut und beruft sich auf das Blut Jesu Christi zur Vergebung seiner Sünden und zur Versöhnung mit Gott.

Unkenntnis des Gesetzes ist dabei keine Entschuldigung. Vielleicht sagen Sie: Also, das habe ich gar nicht gewußt. Diese Unkenntnis ist vorbei, denn nun wissen Sie es, oder Sie können es wissen, wenn Sie in der eigenen Bibel nachschlagen. Doch Gott ist barmherzig. Sobald Sie wirklich bereuen, sein Gesetz nicht mehr brechen, es aufrichtig zu halten beginnen und Christus um Vergebung bitten, dann ist alles vergeben, und Gott beginnt seinen Segen herabzuschütten, genau wie er es bei mir tat.

Hunderte haben mir in den letzten Jahren geschrieben, wie Gott ihnen über sein Zehntengesetz die Augen aufgetan und sie gesegnet hat. Eine

Frau schrieb mir sogar, daß sie zu zehnten angefangen habe und nun auch ihre Hühner wie wild Eier legten! Sie kannte die Geschichte wohl schon aus einer unserer Rundfunksendungen oder aus einer frühen Ausgabe der *Plain Truth* (KLAR & WAHR). Natürlich kann ich nicht garantieren, daß Gott jedesmal Hühner schneller Eier legen läßt. So wird es wohl nur selten kommen — aber er verheißt einen Segen (Mal. 3, 10-12).

Wie entrichtet man nun den Zehnten an Gott? Man läßt ihn in Gottes Werk fließen, wo Gott selbst wirkt, wo sein Evangelium gepredigt wird, nicht ein menschliches Evangelium über Christus, sondern die Botschaft, die Christus predigte. Die meisten, die sich Christen nennen, kennen diese Botschaft heute gar nicht! Jesus hat nur ein einziges Evangelium gepredigt — das Evangelium vom Reich (der Herrschaftsordnung) Gottes; das Evangelium, das sagt, wie Gott alle Nationen regieren wird; das sagt, wie wir, jetzt gezeugt, beim zweiten Kommen Christi und der Auferstehung der Toten in Christus hineingeboren werden können in das Reich Gottes, in die Familie Gottes, verherrlicht, wie Chri-

stus jetzt verherrlicht ist! Dieses Evangelium leugnen heute die meisten, die sich als christliche Prediger verstehen — sie sagen, es sei nicht für unsere Zeit bestimmt.

Welche Verwendung macht Gott vom Zehnten? Er verwendet ihn dazu, daß seine Prediger die Botschaft vom Reich Gottes — der Welt von morgen — verkünden. Es ist die Botschaft des Weges Gottes. Es ist die Botschaft vom wahren Heil. Es ist die Botschaft von einem veränderten, glücklicheren Leben — die Botschaft vom ewigen Leben.

Der Zehnte hilft mit, der Menschheit den Weg zu Glück, Freude, Wohlergehen und ewigem Leben in seinem Reich zu weisen.

Aber sehen Sie den Fluch! Gottes Weg ist nicht gepredigt worden. Die Welt ist unglücklich, leer, krank, verelendet, geschlagen mit Flüchen und Sorgen, Unruhe, Verzweiflung, Wahnsinn, Verbrechen, Gewalttat, Krieg — und Tod!

Wenn auch die Nationen unter einem Fluch sind: Sie als Individuum können Gottes Segen teilhaftig werden. Das ist Ihre beste Garantie zur Sicherung Ihres Arbeitsplatzes und Steigerung Ihres Einkommens! □

Warum leiden?

(Fortsetzung von Seite 13)

te Gottes abgeschafft sind.

Die Gebote Gottes sind der Weg der Liebe: der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Die ersten vier Gebote zeigen uns, wie wir Gott lieben sollen, die letzten sechs, wie man seinen Nächsten lieben soll. So lebt Gott, und so lebte Christus, als er als Mensch auf Erden wandelte.

In Jeremia 50, 6 sagt Gott: Die Hirten — die Prediger dieser Welt — haben die Herde in die Irre geleitet und verführt. Genau das ist geschehen. Die Welt ist verführt. Und die verführten Theologen selbst scheinen nicht zu begreifen, warum Gott all dieses Leiden gestattet: es ist eine Folge des Ungehorsams, es soll uns lehren, daß unser Tun falsch ist. Gott läßt es zu, da wir es selbst über uns bringen, weil wir darin versagt haben, die Art von Charakter zu entwickeln, die erforderlich ist, um seine Kinder werden zu können, um verherrlicht zu werden, um die Gabe des ewigen Lebens zu erhalten und ein Leben in Glück, Frieden und Freude führen zu können. Einen anderen Weg zum Frieden gibt es nicht.

Der Mensch bringt dies alles selbst über sich, Gott zum Trotz! Er schüttelt die Faust gegen Gott, sagt, er wolle nicht gehorchen, wolle den eigenen Weg gehen, den Weg, der ihm „recht scheint“. Hier walten klare Ursache-Wirkung-Zusammenhänge. Unsere *Lebensweise* hat all diese Übel über uns gebracht, nicht Gott.

Aber Gott wird dem Menschen noch zeigen, ob er Kraft hat. Gott wird den Menschen am Ende, durch seine Allmacht, von den Übeln der jetzigen Weltzivilisation erlösen und sein Reich auf Erden errichten, sein Weltreich des Friedens. □

Größtes Geschenk

(Fortsetzung von Seite 10)

einer glücklichen und harmonischen Familie, in der es Polygamie gab. Wir können daraus also erkennen, daß Polygamie nicht richtig war und daß Gott sie niemals gewollt hat.

Zu fast jedem Thema verfügt die Bibel über Beispiele — seien es negative oder positive.

Es gibt nur eine Gelegenheit

Wenn Sie kleine Kinder haben, dann

verbringen Sie soviel Zeit mit ihnen wie nur möglich. Geben Sie ihnen positive Beispiele für die rechte Art zu leben. Die Jahre vergehen schnell. Kinder, die heute gerade das Laufen lernen, verlassen morgen schon die Schule. Ehe Sie sich versehen, machen Sie sich Gedanken über die Berufsausbildung und die Partnerwahl ihrer Kinder. Und Sie fragen sich dann, wo die Jahre geblieben sind.

Unsere verheiratete Tochter erzählte uns neulich etwas, was wir noch nicht gewußt hatten. Zweimal innerhalb von elf Monaten hatten wir wegen meiner Arbeit umziehen müssen. Für die Familie war das hart gewesen. Aber es hatte auch einige gute Folgen gehabt. Unsere Tochter war damals fünfzehn. Wegen der beruflichen Veränderung verbrachten wir als Familie mehr Zeit miteinander als je zuvor.

Zum letzten Vatertag schrieb sie mir: „Vati, ich habe Dich erst richtig kennengelernt, als wir nach Colorado umgezogen sind. Daß wir damals die Gelegenheit hatten, viel Zeit gemeinsam zu verbringen, bedeutet mir so viel.“

Natürlich war es tief befriedigend, sich die Zuneigung zu vergegenwärtigen, die damals in unserer Familie herrschte. Gleichzeitig empfand ich aber sehr schmerzlich, daß ich früher, als sie und ihre Geschwister noch jünger waren, meinen Kindern nicht genügend Zeit gewidmet hatte. In vielerlei Hinsicht würde ich jene Jahre gern noch einmal wiederholen — aber in punkto Zeit gibt es keine zweite Gelegenheit.

Wie viele Familien haben es nicht schon erfahren müssen: Überstunden, beruflicher Aufstieg oder das Streben nach höherem Einkommen können eine Folge haben, die man sich am wenigsten wünscht — nämlich den Verlust der eigenen Kinder.

Wenn nun aber ein Vater ein prominenter Chirurg, ein erfolgreicher Anwalt, ein angesehener Professor oder der Leiter eines Unternehmens wird? Was soll schon dabei sein?

Ja, was ist dabei, wenn er auf dem Weg dahin seine Kinder verliert, wenn möglicherweise seine Ehe zerbricht und seine Gesundheit Schaden nimmt? Was hat er dann gewonnen?

Wir alle möchten hart arbeiten und das Beste für unsere Kinder erreichen. Aber wenn wir, um an die Spitze der Karriereleiter zu gelangen, unsere

Kinder und unsere Familie aufs Spiel setzen, dann ist es das Opfer einfach nicht wert.

Wenn mich jetzt ein junges Paar fragt: „Was ist die eine Hauptregel in der Kindererziehung?“ habe ich eine Antwort parat. Ich sage immer noch, daß es keine Patentrezepte gibt und daß erfolgreiche Erziehung nach wie vor altmodische, harte Arbeit erfordert. Aber wenn Sie wissen möchten, was das größte Geschenk ist, das Sie Ihrem Kind je machen können — es ist Ihre Zeit, da bin ich mir ganz sicher. Am besten fangen Sie gleich damit an: Geben Sie Ihren Kindern dieses kostbare Geschenk — Ihre Zeit! □

Gewohnheitswesen

(Fortsetzung von Seite 22)

ten. Deshalb werden den Menschen für die Überwindung solch phantastische Verheißungen der Herrschaft in Gottes Reich angeboten.

Gott bietet übermäßig große und wertvolle Verheißungen (u. a. seinen heiligen Geist), „... auf daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, die ihr entronnen seid der verderblichen Lust in der Welt“ (2. Petr. 1, 4).

„Denn die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind nicht fleischlich [oder durch fleischliche Kraft], sondern mächtig im Dienste Gottes, zu zerstören Befestigungen. Wir zerstören damit Anschläge und alles Hohe, das sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Gedanken unter den Gehorsam Christi“ (2. Kor. 10, 3 – 5).

Die Bibel befiehlt: „... stellet euch nicht dieser Welt gleich [mit ihren falschen Anschauungen und Gewohnheiten], sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Röm. 12, 2).

Charakterentwicklung erfordert Meditation über das, was richtig ist. Das Buch der Psalmen ist voller Meditationsmaterial. Auch der Brief an die Philipper (4, 8 – 9) enthält eine große Zusammenfassung dessen, womit sich unser Denken beschäftigen sollte. Charakter bedeutet, das zu tun, was richtig ist, und nicht nur dem zuzustimmen, was richtig ist. Wenn Sie zuhören, aber nicht handeln, dann täuschen Sie sich selbst (Jak. 1, 22).

Die Überwindung einiger schlechter

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Zum Nachdenken und zur besseren Verständigung

Ich kann mich zwar nicht als tiefreligiösen Menschen bezeichnen, aber auch nicht als Ignoranten gegenüber einer Macht, die alles Irdische in einer für ein normales Gemüt kaum von der ratio her zu begreifenden Weise steuert. Auf jeden Fall aber bewährte sich wieder einmal eine Eigenart von mir, Zeitschriften (so sie inhaltlich etwas zu geben haben) aufzubewahren und gelegentlich wieder rückwärts zu lesen. Auf diese Weise wurde mir KLAR & WAHR immer interessanter und in ihren Inhalten nachdenkenswert.

O. E. M.
Wardenburg-Tungeln

KLAR & WAHR ist für mich eine aktuelle, realistische, aber auch in ihren Anschauungen etwas über das alltägliche und vor allem moderne Denken

hinausgehende Zeitschrift. Sie trägt m. E. im wahrsten Sinne der Untertitelung „für ein besseres Verständnis“ unserer gegenwärtigen Lebenssituation bei.

Für mich ist KLAR & WAHR nicht nur aktuell, sie ist für mich zukunfts- und richtungsweisend, was mich auch bewegt hat, sie anderen zum Lesen zu geben bzw. sie als Abonnent zu gewinnen. Es freut mich ganz besonders, daß sie in so vielen Sprachen gedruckt wird, was hoffentlich auch zu einer besseren Völkerverständigung beiträgt.

W. G.
Weingarten

Wie schon in meiner Anforderung bekundet, erhielt ich diese Ihre Zeitschrift Anfang der 60er Jahre über Ambassador College in Düsseldorf. In der vergangenen Woche erreichte mich Ihr Exemplar Juni 83,

vielen Dank. Ich darf Ihnen gratulieren, denn die Aufmachung ist jetzt gegenüber der von früher gut und ansprechend. Leider habe ich zur Zeit wenig Zeit, näher auf den Inhalt und Details einzugehen. Doch ich darf mich nochmals bedanken.

A. D.
Wuppertal-Elberfeld

Information für jedes Alter

Im Nachlaß meiner verstorbenen Schwägerin fand ich zwei Exemplare Ihrer KLAR & WAHR, die ich dann nach Hause nahm und las. Das war eine hochinteressante Zeitschrift, so richtig nach meinem Sinn. Daraufhin schrieb ich Ihnen und bekomme nun seit längerer Zeit Ihre Zeitschrift an meine Adresse zugestellt, und dann noch kostenlos! Sehnlich warte ich immer darauf, bis ich wieder ein weiteres Exemplar bekomme. Die Zeitschrift ist

so klar und leicht verständlich geschrieben und deckt so viele Dinge auf, daß sie alle im Haus, auch meine drei jungen Enkel, mit Interesse lesen. KLAR & WAHR ist die beste Zeitschrift dieser Art, die ich schon gelesen habe.

H. D.
Horgen, Schweiz

Ich freue mich immer, wenn KLAR & WAHR kommt und bin erstäunt über das fundierte Wissen, das aus den politisch-geschichtlichen Artikeln spricht. Anders wie bei den wöchentlichen Zeitschriften, wo man immer damit rechnen muß, daß die Hälfte davon nicht stimmt. Ich gebe meine Hefte, wenn ich sie gelesen habe, immer weiter, damit auch andere Ihre Zeitschrift kennen lernen. Der Artikel über Kindererziehung war Spitze, sowas kriegt man nirgendwo zu lesen.

W. R.
Würzburg

Gewohnheiten wird nur durch demütige Unterwerfung Gott gegenüber möglich sein und indem man ihn um die notwendige Hilfe bittet, wie man ja auch physische Kraft durch mehrmalige tägliche Nahrungsaufnahme erhält.

„... schaffet, daß ihr selig werdet, mit [Gottes] Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen“ (Phil. 2, 12-13).

Aber was, wenn Sie straucheln? Soll man völlig entmutigt sein und vorübergehend aufgeben? Das ist die Haltung, in der Satan Sie gern sehen würde.

„Wenn wir aber unsre Sünden bekennen [das Verfallen in schlechte geistige Gewohnheiten, die Gottes Gesetz verletzen], so ist er [Gott] treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9).

In diesem menschlichen Leben mögen Sie vielleicht nie alle schlechten

Gewohnheiten und sündhaften Züge völlig überwinden. Aber Gott will die Richtung wissen, die Sie unwiderruflich für Ihr Denken und Ihr Leben gewählt haben.

Wenn es erforderlich ist, werden die, die überwinden wollen, angewiesen, Hilfe und Ermutigung an geeigneten Stellen zu suchen. „... wenn ein Mensch etwa von einem Fehl übereilt würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid [d. h. die, die ihrer Anschauung und ihrer Erkenntnis nach reifer sind]; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal. 6, 1-2).

Ein reifer Mensch weiß, daß Menschen Gewohnheitswesen sind — mit guten und schlechten Gewohnheiten. Er heißt schlechte Gewohnheiten niemals gut. Er weiß, er kann niemanden ändern, der sich nicht ändern will. Er

wird jedoch versuchen, ein Beispiel zu geben, indem er die schlechten Gewohnheiten seines Lebens überwindet. Er wird andere ermutigen, die schlechte Gewohnheiten in ihrem Leben ändern wollen, und wird sich dabei vergegenwärtigen, daß er selbst unter ähnlichen Umständen oder bei ähnlichen Erfahrungen ähnliche Schwierigkeiten haben könnte.

All unsere Gewohnheiten, ob im Handeln, Denken oder Fühlen, sind zunächst Spinnweben, dann „Kabel“.

Aber das Wunder der Wandlung, des göttlichen Lebens und des wahren geistlichen Verständnisses ist, daß falsche „Kabel“ zerstört werden können, daß ihre Dominanz im Leben gebrochen werden kann. Neue und richtige Gewohnheiten des Denkens, Handelns und Fühlens werden an ihrer Stelle entwickelt.

Welche Gewohnheiten führen Sie in Ihr Leben ein? □

G77121-9234-2 R G-P103 1000
HERRN HEINZ REINKE
SYBELSTR 49
D-1000 BERLIN 12

Postvertriebsstück
Zf933 E Gebühr bezahlt
AMBASSADOR COLLEGE
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1



Erfolg: Zufall oder Fleiß?

Sie haben bestimmt schon von Leuten gehört, die ein Vermögen erben oder berühmt wurden, weil sie zur richtigen Stunde am richtigen Platz waren. Für die meisten von uns jedoch ist erfolgreich sein eine Sache des Entschlusses, der Standhaftigkeit und des Fleißes. Wie ist es bei Ihnen?

Die meisten Menschen jagen einem undefinierbaren Etwas nach, was als Erfolg bekannt ist, doch nur wenige scheinen ihn zu besitzen. Was ist echter Erfolg überhaupt? Wie erlangt man ihn? Wir möchten Ihnen eine kostenlose Broschüre anbieten, die echten Erfolg definiert und einen Sieben-Punkte-Plan erstellt, wie man dieses wichtige Ziel erreicht. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten können diese Formel anwenden und deren Vorzüge erhalten. Letztlich ist Erfolg kein Zufall. Warum nicht heute noch Ihr Exemplar der „Sieben Gesetze zum Erfolg“ bestellen?

Die Sieben Gesetze zum
ERFOLG